Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher Nr. 925.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 168. Mittwoch, den 21. Juli 1915. 22. Jahrg.

Zimberntrotz.

Die Waliser haben starke Herzen und harte Köpfe. Seit vielen Jahrhunderten bemühten sich die Herren Englands, dieses Bergvolk einzuschmelzen, trotzdem haben die Nachkommen der alten Zimbrer Art und Sprache, eigenen Geist und Willen behauptet. Auch heute trotzt Wales den Londoner Machthabern und vorläufig ist nicht abzusehen, wie die Kohlengräber von Wales zu treuer Regierungs- und Kriegsgefolgschaft gezwungen werden können.

England ist keine volle politische Einheit. Im Westen des welligflachen britischen Eilands erhebt sich zerklüftetes Bergland, das durch den Bristolkanal in zwei Halbinseln zerschnitten ist, in das südliche langgestreckte Cornwall, das sagenreiche, und in das rechteckige Bergmassiv von Wales, das von drei Seiten vom Meere umspült ist. Für unsere Vorstellung sind Berge von tausend Meter höchster Erhebung nicht allzu imposant, für den Engländer wohl, zumal da sie meist steil vom Meere aufsteigen. Auch reizvoll scheint uns das Gebirge nicht, dessen Höhen und Hänge nicht von Wäldern bestanden sind. Aber die Torfmoore und die roten Heideflächen von Wales und von Schottland sind ob ihres landschaftlichen Reizes von Englands Dichtern viel besungen.

In diesen Bergen wohnt ein Volk keltischen Ursprungs, soweit die Geschichte zurückweist, als Urvolk des Landes. Weder die Angelsachsen, noch die Normannen, noch das spätere Mischvolk beider, die Engländer, haben dieses Volk jemals ganz besiegt oder entwurzelt. Von den anderthalb Millionen Walisern sprechen noch 930 000 die zimbrische oder welsche Sprache, freuen sich ihrer nationalen Poesien und feiern jährlich ihr Nationalfest. Von ihnen sprechen 280 000 nur Welsch, 650 000 Welsch und Englisch. Noch lebt in allen die Erinnerung an die selbständigen Fürsten des Zimbernlandes und der jeweilige König von England ernennt seinen ältesten Sohn zum Prinzen von Wales, um der historischen Erinnerung zu genügen. Denn anfangs stand Wales zu England im Verhältnis der Personalunion.

Inzwischen ist das Land schon längst, mehr als Schottland und Irland, in die englische Verwaltungsgemeinschaft einbezogen, aber der besondere politische Geist des Landes blieb erhalten bis zum heutigen Tage. Wales blieb liberal, als England konservativ regiert wurde; es wurde radikal, als die Liberalen zur Herrschaft kamen. Wales widerstrebte der anglikanischen Hochkirche wie Schottland, Wales ist der Hauptherd der englischen Quäker- und Sektenbewegung und erst jüngst hat das liberale Parlament ein Gesetz beschließen müssen, wonach Wales seine eigene kirchliche Autonomie zurückerhalten sollte. Die Waliser sind tief religiös wie alle Bergvölker, aber ihre Religiosität ist radikal, beinahe urchristlich. Wenn sich auf dem Marktplatz einer Kohlengräberstadt im Glamorgantal zehntausend Bergareiter versammeln, um über einen Streik zu beraten, dann knien sie wohl zuerst auf Aufforderung des Vorsitzenden zu einem kurzen Gebet nieder und rufen Jesus, den Pflegesohn des Zimmermanns von Nazareth, als Helfer in ihrem gerechten Kampfe gegen den Mammon an.

Mit den Kuppenbergen von Wales hat die neidische Natur den kostbarsten Schatz Englands zugedeckt, die riesigsten Lager des schwarzen Diamanten. Die vorzügliche Schiffskohle, die fast ohne Asche verbrennt, wird in Wales gegraben und in der Südostecke des Landes, im Hafen von Cardiff, in die Kohlenschiffe verladen. Sechsunddreißigtausend Millionen Tonnen dieser besten Kohle der Welt liegen noch in Wales bis zu einer Tiefe von 1220 Meter unter dem Rasen. Und die Kessel der englischen Kriegs- und Handelsschiffe sind auf diese Kohle eingerichtet, mit ihr werden Englands Kohlenstationen in allen Erd- und Meeresteilen versorgt. Die einstigen Bauern von Wales, die frommen Schafzüchter, sind längst zum übergroßen Teil Bergleute geworden. Ein trotziger, zäher, organisierter Schlag von Arbeitsleuten sind sie, voll tiefen Gemüts, voll inbrünstigen Glaubens an das Evangelium vom Frieden der Welt und von der Gleichheit aller Gotteskinder, streng in ihrem Lebenswerk wie Puritaner, auf ihre gute Sache versessen eben wie Quäker, religiöse, soziale und politische Radikale. Aus diesem Stamme kommt Lloyd George, der Minister der Radikalen, aus ihm aber auch Keir Hardie, der Sozialist, der Apostel des Friedens, eine der markigsten Gestalten der Internationale, den Jahren und dem reichen Silberhaar nach ein Greis, an Schultern aber und im Herzen ein junger Mann.

Drüben im Osten ihrer Berge, im fernen Flachland der Themse, wissen die Bergleute die Stadt, wo ihre englisch redenden Unternehmer den Sitz aufgeschlagen haben, die furchtbare Beherrscherin der Meere, das unausmeßbare London; und sie wissen, daß Englands Herrenklasse wider fremde Völker Krieg führt, Krieg mit den Kohlen, die sie graben, mit dem Eisen, das sie in den Hüttenwerken ihrer Heimat schmieden. Sie ringen mit ihrem eigenen Herzen, ob die Arbeit ihrer Hände nicht sündhaft sei. Dem Proletariat von Wales ist Sozialismus Religion, ist Religion Friede und seit Urväter Gedenken hat der Waliser gehandelt wie gedacht, jeder Denkstein des Landes kündet die Geschichte eines freien, demokratischen Volkes, in dem ein jeder, dem die Gabe des Wortes zuteil ward, zum Prediger der Gemeinde, jeder, dem die Gabe des klugen Rates ward, zum Leiter der Mitbürger gewählt wurde. Die Waliser haben starke Herzen und harte Köpfe. Aber sie sind auch keine Träumer, sondern praktische Menschen. Sie wissen auch, daß die Aktiengesellschaften, denen sie dienen, zur Kriegszeit gewaltige Gewinne machen. Und sie waren es ja, die zuerst die gleitenden Lohnskalen durchgesetzt, wonach der Häuerlohn Stufe für Stufe steigt mit der Preisnotierung, welche ihr Erzeugnis auf der Cardiffer Kohlenbörse Woche für Woche erzielt. Dies sein selbst erkämpftes, sein durch den Lauf der Jahrzehnte verbriefstes Recht muß dem Häuer werden. Kaum versteht der Waliser, daß er schaffen muß, was ihm sündhaft gilt, noch weniger will er dabei betrogen sein. Die Bergleute von Cardiff bestehen auf ihren Forderungen, ihre Unternehmer aber bestehen auf dem Rechte der Kriegskonjunktur; die Versöhnung gelingt nicht und die Häuer kündigen.

Die Regierung in London aber braucht die Kohle, sie braucht sie doppelt und dreifach, nachdem sie das eigene Land und Frankreich und jetzt noch Italien zu versorgen hat. Die Regierung drängt. Die parlamentarische Arbeiterpartei — nicht die unabhängige Arbeiterpartei, der Keir Hardie angehört — hat sich nach dem Vorbild der französischen Sozialisten zur Regierung geschlagen, die große Mehrheit der Gewerkschaften hat ihre Politik gutgeheißen und das Munitionsgesetz bewilligt, das Streiks bei der Erzeugung von Kriegsgerät verbietet und Streitfälle zwischen Unternehmer und Arbeitern einem neutralen Schiedsgericht zur Austragung unterstellt. Von vornherein hat man nicht gewagt, die Bergarbeiter dem Munitionsgesetz zu unterwerfen und auch für sie auf Kriegsdauer die gewerkschaftlichen Grundgesetze aufzuheben. Die Allgemeine Bergarbeiterföderation umfaßt die Bergleute von England, Wales und Schottland, die Funktionäre dieser Föderation haben den Walisser Bergarbeitern die Kündigung widerraten und empfohlen, die Arbeit um des Vaterlandes willen aufzunehmen. Die Föderation lehnt den Streik damit ab und hat also keine Pflicht, Streikunterstützung zu zahlen, ihre Exekutive wird sie sicherlich zu zahlen weigern. Trotzdem hat die Delegiertenversammlung des Reviers Südwales zu Cardiff, die mehr als 136 000 Organisierte vertrat, mit 88 950 gegen 47 450 vertretenen Stimmen den Antrag auf Aufnahme der Arbeit verworfen, nachdem 200 000 Mann von einer gesamten Belegschaft von 250 000 bis 300 000 Mann bereits im Ausstand stehen. Die Ausständigen beziehen nur Unterstützung vom Revierverband, nicht von der Föderation, und sind somit auf ihre eigenen Barschaften angewiesen.

Regierungsblätter drohen mit der Beschlagnahme des Streikfonds, mit militärischer Einquartierung — man braucht die Soldaten nötiger in Flandern —, mit den Zwangsmitteln des Reichsverteidigungsgesetzes, mit der Unterstellung unter das Munitionsgesetz. Die Regierung kündigt bereits an, daß für Wales ein Munitionsgerichtshof eingesetzt sei. Andererseits verhandelt die Regierung durch Walisser Parlamentsmitglieder weiter mit den Streikenden, ist doch ein Vertreter der Walisser Bergarbeiter, William Brace, selbst Mitglied der Regierung.

Für Englands Regierung sind die Walisser Bergleute mit ihrem Zimberntrotz wieder wie oft schon zur ernsten Verlegenheit geworden; diesesmal aber berührt der Zwischenfall Englands Weltmacht an dem empfindlichsten Punkte, und große Gereiztheit verraten die Blätter der englischen Bourgeoisie. Diese Klasse hat mit seltenem Geschick und nicht ohne soziale Einsicht bisher das Auslangen mit der Arbeiterklasse zu finden gewußt. Sie hat ihr weder die politische noch die geistige Freiheit verkümmert, ihren sozialen Aufstieg nicht über das Maß verkürzt und die gefährlichsten Zusammenstöße der Klassen im Wege der Vereinbarung und des schiedlichsten Ausgleichs zu bannen verstanden. Mehr vermögen in England gegenseitige Achtung und gerechte Vermittelung als anderswo harte Gesetze. Diesmal scheint man zu befürchten, daß sich die Regierung auf das Mittel der Gewalt zurückzieht und den Zwang an Stelle der Verständigung setzen will. Auch die Bill, welche die Kirchentrennung von England und Wales vollziehen soll, scheint auf Betreiben der Konservativen im Kabinett aufgeschoben zu werden, die Homerule von Wales. Das wird ein schweres Werk. Seit fünfhundert Jahren haben die Waliser keine Zwangsgewalt im Lande getragen und schwer zu denken ist, wie sie hinabreichen solle bis vor den Ort, wo der Häuer den Meißel an das Flöz setzt. Man darf füglich Neugier hegen, wie sich dieser spannende Streit lösen wird; das Interesse des Proletariats folgt wohl allgemein den Vorgängen im äußersten Westen Großbritanniens, wo sich jetzt auf den Bergrücken das Heidekraut rötet und drunten in den Tälern in den Straßen und auf den Plätzen der Bergarbeiterstädte die Häuer unter freiem Himmel beratschlagen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Im Yperngebiet unternahmen die Engländer einen lebhaften Angriff gegen die deutschen Stellungen, der jedoch scheiterte. Auch bei Souchez und Albert wurden ergebnislos Angriffe versucht.

Im Osten nähert sich die Entwicklung der Kämpfe der Entscheidung. In Kurland stellten sich die Russen dem deutschen Vormarsch auf Mitau und Riga entgegen; sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Dasselbe Mißgeschick hatten sie auch in der Gegend von Szawle. In Nordpolen nahmen die deutschen Operationen ebenfalls einen guten Verlauf. Im Süden von Warschau rücken die deutschen Truppen ebenfalls weiter vor und finden hier die Unterstützung der in Südpolen vorstoßenden österreichisch-ungarischen Truppen. Wie der Wiener Bericht meldet, ist **Radom besetzt** worden. Uebereinstimmend äußert sich die Berliner Presse dahin, daß sich der Ring um die Russen an der Weichsellinie immer mehr zusammenzieht. Die „Morgenpost" schreibt: **Es kann unter diesen Umständen fraglich erscheinen, ob die Russen dort überhaupt noch länger stehen bleiben oder ob sie jetzt schon den Rückzug in östlicher Richtung fortsetzen werden.** Von entscheidender Bedeutung würde es insbesondere sein, wie lange die befestigte Narew-Linie den Deutschen Widerstand leisten könne.

Die gegenwärtige Kriegslage im Osten wird von dem Militärkritiker Stegemann im „Bund" wie folgt beurteilt: „Im Norden ist den Russen, da sich auch am Bobr die Verhältnisse auf ihrer Seite bedeutend verschlechtert haben, nur der allgemeine Rückzug übrig geblieben. Heute ist es schon fraglich, ob sie die Narew-Linie überhaupt noch behaupten können. Zu der Bewegung gegen Mitau und Riga heißt es: Als die Deutschen dort zum ersten Male erschienen, war es ein prächtiger Raid. Heute ist es vielleicht eine durchgreifende Offensive. Greifen sie auch südlich Szawle wieder über die Dubissa östlich, so rückt die Umfassung der russischen Nordfront immer näher. Daß sich diese Umfassung heute anders ansieht, als im Februar und März, liegt auf der Hand. Wirkt noch der Druck der deutsch-österreichischen Offensive heute vom Süden schon unmittelbar auf die rückwärtigen Verbindungen der Weichselfront, die nun auch vom Norden umfaßt wird. Bereits ist Brest-Litowsk zum russischen Operationszentrum, Warschau nur noch ein gefährdeter Außenposten geworden. Steht die russische Hauptmacht hinter der peripherischen Festungsfront von Kowno bis Litowsk versammelt, um die Gelegenheit zu suchen, aus dieser Reduitstellung zum Gegenangriff vorzubrechen, so setzt sie alles auf einen Wurf. Zwar wird die Festungslinie noch von mobilen Kräften gehalten. Aber diese besitzen offenbar nicht mehr genügend Widerstandsfähigkeit, sie mit derselben Elastizität wie im Februar zu behaupten. Die Zange, die nun vom Norden angesetzt ist, die Wiederaufnahme der Offensive Woyrschs und der Flankenschutz am Bug und Dnjestr ergeben in der Gesamterscheinung eine riesenhafte, strategisch vortrefflich abgestimmte Operation. Ob es richtiger ist, zu entrinnen und sich weiter östlich rückwärts zu konzentrieren oder ihr auf einer verkürzten Front zu widerstehen, wird die russische Heeresleitung jetzt im Drange des vollen Augenblicks entscheiden müssen, falls sie den Entscheid nicht schon getroffen hat.

Der Kampf, der sich gegenwärtig im Osten abspielt und der sich von Kurland herunter bis an Beßarabiens Grenze erstreckt, ist von entscheidender Bedeutung für diesen Feldzug. Die ganze russische Verteidigungsstellung soll durchbrochen, zusammengequtscht, zersprengt, aufgerollt, zurückgeworfen werden. Es ist das ein Unternehmen, wie es in solcher Ausdehnung in der Kriegsgeschichte noch nicht da war. Die russische Front mißt in allem Hin und Her, Auf und Ab mindestens **1600 Kilometer**. Das ist ein Weg, der in der Luftlinie von Berlin

durch ganz Deutschland und Frankreich über die Pyrenäen hinweg bis Saragossa in Spanien reicht. Oder eine Linie, die von Berlin durch Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien bis dicht vor Konstantinopels Tore sich erstreckt. Nur eine beflügelte Phantasie kann sich diese ungeheure Strecke landschaftlich vor Augen zaubern, kann sich deutlich machen, wie die Front durch das Gelände läuft, durch meilenweite Wälder, über Höhen und Tiefen, über Flüsse und Bäche, durch wogendes Korn und über grünende Wiesen und überall besetzt mit Männern, durchfurcht von rollenden Kolonnen, ratternden Geschützen. Nicht genug damit, die gewaltigen Massen dieser gewaltigen Front werden in ihren Aktionen, in ihren Märschen, in Angriff wie Verteidigung gelenkt von einem Willen, einem Plan. Einem Willen und einem Plan, der übrigens nicht starr bleibt, sondern in kleineren Verbänden stündlich, in den großen spätestens tageweise geändert, variiert, modifiziert und je nach den Gefechtszügen, die der Gegner für nützlich hält, je nach den Gefechtsergebnissen, die örtlich sich einstellen und die sofort so oder so in die Gesamtrechnung eingestellt werden müssen. Und zu all diesem Ungeheuern noch die ungeheure Organisation, die hinter der Front nötig ist, um die Massen der ersten Linie mit allem auszurüsten, was der Kampf erfordert. Ein einziges Armeekorps verschlingt in einem zweitägigen Kampf an schwerer Munition dem Gewicht nach so viel, wie die ganze Truppe an nachgeführten Nahrungsmitteln in vollen acht Tagen verbraucht. Die Geschütze verschlingen viermal soviel Nahrung wie die Menschen. Und in dem furchtbaren Kampfe, der sich seit Freitag in Rußland und Ostgalizien entsponnen, agieren nicht Korps, sondern Armeen gegeneinander, die ein Vielfaches dessen verbrauchen, was für ein Korps berechnet ist! Man versuche, sich — von allem andern abgesehen — die Organisationstätigkeit auf einer Front von Berlin bis Konstantinopel vorzustellen, man versuche, sich zu vergegenwärtigen, daß alle Verbände fortgesetzt in telephonischer Verbindung bleiben müssen, daß die Flieger ohne Unterbrechung ihre Rekognoszierungsflüge machen müssen, ohne daß Desordre (Unordnung) entsteht — man versuche das alles und man wird sich gestehen müssen, daß über menschliche Vorstellungskraft weitaus hinausragt, was menschliche Organisationskraft zu schaffen imstande ist. Aus diesem gigantischen Kriegsapparat kann man erkennen, was menschliches Organisationsvermögen im Frieden zu schaffen in der Lage ist, sowie erst der Kampf der Menschen gegeneinander geschwunden sein wird.

Das Werben um die Balkanstaaten wird fortgesetzt. Die Pariser Presse fordert die Diplomatie des Vierverbandes auf, durch Konzessionen die Balkanstaaten für die Sache des Vierverbandes zu gewinnen. Man hätte, so wird dort gesagt, die Dardanellenaktion nicht unternehmen dürfen, ohne sich zuvor der militärischen Hilfe Bulgariens versichert zu haben, weil sie die Grundbedingung des Erfolges sei. Man hätte Bulgarien alles geben müssen, was es verlangte, denn die Alliierten hätten es geben können. Bulgarien habe Kawalla verlangt. Man hätte es ihm geben müssen zum Nachteil Griechenlands; man hätte ihm auch die Serbien gehörenden Teile Mazedoniens geben müssen, die es verlangte; man hätte Serbien und Griechenland anderweitig befriedigen können, indem man zum Beispiel Serbien Albanien mit einigen Häfen an der Adria gegeben hätte. Man müsse um jeden Preis eine Intervention Bulgariens herbeiführen und alles tun, um dazu zu gelangen. Das sei der springende Punkt. Der „Figaro" fordert von der Diplomatie die größten Anstrengungen und Bemühungen, um mit Rumänien ein Abkommen zu erzielen.

Hieraus sind die Schwierigkeiten zu erkennen, die den Verbündeten mit den Balkanstaaten erwachsen. Man hatte sich alles anders gedacht, als es schließlich gekommen ist.

Der bulgarische Ministerpräsident erklärte dem Sofioter Berichterstatter des „Temps", das Interesse Bulgariens sei nicht, die Neutralität immerwährend beizubehalten; aber um einzugreifen, müsse das bulgarische Volke feste Versprechen haben, um sichere Vorteile zu erzielen.

Wie ungeschickt der Vierverband und speziell England gegenüber Bulgarien operiert, geht daraus hervor, daß England mit der Blockade des einzigen bulgarischen Zufahrthafens im Aegäischen Meer, Dedeagatsch, eine direkte Vergewaltigung begeht. Jetzt übergab die englische Regierung eine Note in Sofia, in der sie die Gründe der Blockade zu begründen suchte. Der erheblichste Teil der in Dedeagatsch zur Ausschiffung gelangten Güter sei Konterbande für feindliche Staaten gewesen. Das Foreign Office kündigt in dieser Note an, daß nur italienischen, französischen und englischen Schiffen zur Ladung von Post und Passagieren das Anlaufen in Dedeagatsch gestattet werde. Dieser Willkürakt Englands macht in Bulgarien einen sehr schlechten Eindruck. Man ist in Sofia überzeugt, daß England nur aus Mißvergnügen über die neutrale Politik Bulgariens, die allen englischen Verlockungen gegenüber standhaft bleibt, zu dieser Willkürmaßnahme gegriffen habe.

*

Die Kriegslage.

Wien, 21. Juli. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. Zwischen Weichsel und Bug sind gestern die verbündeten Armeen in der Verfolgung des weichenden Gegners über das Schlachtfeld der letzten Tage hinaus vorgerückt. Bei den am Erfolge hervorragend beteiligten Truppen des Feldmarschalleutnants Arz wuchs die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 50 Offiziere und 3500 Mann. Auch bei Sokal brachten unsere Truppen über 3000 Gefangene ein.

Westlich der Weichsel brachen unsere Verbündeten in heldenmütigen Angriffen den russischen Widerstand an der Ilzanka. Südlich und westlich Radom bestanden österreichisch-ungarische Regimenter heftige Kämpfe. Siebenbürger Infanterie stürmte die Ortschaft Kostrzyn. Radom wurde von unseren Truppen besetzt.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert. An der Grenze zwischen der Bukowina und Beßarabien wurde eine russische Plastun-Brigade vernichtet.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Schlacht im Görzischen dauert fort. Die italienischen Angriffe, die sich nun mit großer Heftigkeit gegen den Görzer Brückenkopf richten, hatten am gestrigen Tage und in der Nacht darauf wieder kein Ergebnis. Nach starker, bis Mittag währender Beschießung des Brückenkopfes durch feindliche Artillerie ging die 11. italienische Infanterie-Division mit betrunkenen Truppen zum Angriff gegen den Abschnitt von Podgora vor. Der Feind drang stellenweise in unsere Deckungen ein, wurde aber wieder hinausgeworfen. Nach erneuter artilleristischer Vorbereitung erfolgten um 4 Uhr nachmittags zwei Angriffe, die um 8 Uhr abends gleichfalls abgeschlagen waren. Um den Rand des Plateaus von Doberdo wird erbittert weiter gekämpft. Gestern nachmittag schlug tapfere ungarische Landwehr einen starken Angriff gegen unsere Stellung bei Sdrauschina ab. Auch drei weitere Massenangriffe brachen hier zusammen. Ebenso scheiterten alle gegen den südwestlichen Plateaurand von Polazzo, Redipuglia und Vermeglio herbeigeführten Vorstöße, sowie ein Angriff auf den Monte Sosisch (nördlich Monfalcone). Der in seine Deckungen überall zurückflutende Feind erlitt überall schwere Verluste. Die Artilleriekämpfe am mittleren Isonzo, im Krn-Gebiet und an der Kärnter Grenze halten an. Am Krn wurden zwei heftige Angriffe der Alpini abgeschlagen. In dem bereits erwähnten heftigen Gefecht in der Kreuzberg-Gegend verloren die Italiener über 200 Mann an Toten und mehr als das Doppelte an Verwundeten. Demgegenüber betrugen dort unsere Gesamtverluste nur 42 Mann. Die Stellung südlich Schluderbach wurde von uns wieder zurückgewonnen. Ein neuerlicher Angriff schwacher italienischer Kräfte bei dem Col di Lani mißlang wie alle früheren.

Gegen England.

Neue Verhandlungen mit den Bergarbeitern.

In dem südwalisischen Kohlenstreik trat gestern eine bemerkenswerte Wendung ein. Die Verhandlungen sind mit Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen worden.

Die Pariser Presse erklärt, der Streik der Kohlenarbeiter in England unter den augenblicklichen Verhältnissen sei mehr als ein Verbrechen, nicht nur an England, sondern auch an den Verbündeten. Der Streik sei ein Verrat. Die Verbündeten seien auf die Kohlenproduktion Englands angewiesen. Die englische Regierung müsse unverzüglich die schärfsten Mittel ergreifen, um den schmachvollen Streik zu beendigen. Wenn die bisherigen Gesetze oder das Munitionsgesetz ungenügend seien, solle die englische Regierung neue gesetzliche Mittel vom Parlamente fordern, um nötigenfalls mit Zwangsmaßregeln gegen die Streikenden vorzugehen.

Herve unterstützt Lloyd George.

In einem Artikel seines Blattes „Guerre Sociale" spricht sich Herve sehr abfallend über die Haltung der englischen Bergarbeiter aus, denen er Egoismus vorwirft. Diese kämen jetzt nur mit so übertriebenen Forderungen, um die Besitzer zu zwingen höhere Löhne zu zahlen, damit sie dann in die Lage kämen, einige Gläser Whisky mehr trinken zu können. Dadurch würden täglich Tausende von braven Engländern bedroht, die ständig ihr Leben für Großbritannien aufs Spiel setzen. Herve spricht schließlich sein Bedauern über die Haltung der Bergarbeiter aus, und meint, daß ihr Vorgehen dem Hochverrat gleichkomme.

Gegen Serbien und Montenegro.

Erhebung der Malissoren.

Die „Tribuna" meldet aus Korfu, daß mehrere Malissorenstämme sich gegen die montenegrinischen Besatzungen in Skutari und San Giovanni di Medua empört haben. Es kam bereits zu mehreren kleinen Zusammenstößen. Der Aufruhr dauert weiter an. Die Aufständischen werden von dem bekannten Malissorenführer Bairan Zurri befehligt.

Die Kämpfe im Orient.

Englische Verluste an den Dardanellen.

Im Unterhaus erklärte Premierminister Asquith, daß die Gesamtverluste der Flotte und Landstreitkräfte an den Dardanellen an Offizieren und Mannschaften betragen: Tot 8084, verwundet 26814 und vermißt 7536.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Eine neue amerikanische Note.

Das Reutersche Bureau verbreitet folgende Meldung der „Times" aus Neuyork: Die Vereinigten Staaten haben eine Note an Großbritannien gesandt, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrechte anerkannt werden müssen und durch britische Kabinettsorders und ähnliche Verfügungen nicht angetastet werden dürfen. Die Vereinigten Staaten weigern sich, die Urteile der Prisengerichte, soweit sie mit dem Völkerrechte im Widerspruch stehen, anzuerkennen.

Ein hoher Beamter erklärt in der „Times", die Note sei eine Mahnung, die zeige, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich des Zustandes völlig bewußt ist, der durch die englische Mißachtung der Rechte der Amerikaner in betreff des Handels mit Baumwolle, Lebensmitteln, Tabak und anderen Ausfuhrgütern entstanden ist. Ferner wird in der Note auf die Lage hingewiesen, die durch die englische Weigerung hervorgerufen ist, die Ausfuhr von Gütern, die in Deutschland hergestellt, aber laut vorhandener Kontrakte Eigentum der Vereinigten Staaten sind, aus dem neutralen Rotterdam nach den Vereinigten Staaten zu gestatten. In einem Kommentar zu der Note, den Staatssekretär Lansing den Vertretern der Tageszeitungen gab, äußerte er, die Note sei nicht zu verwechseln mit einer zweiten, die nächstens abgesandt werde und in der gegen die englische Blockade der skandinavischen Küsten Einspruch erhoben wird. Letztere werde Nachdruck darauf legen, daß die Blockade ungesetzlich sei, weil sie den Handel der Vereinigten Staaten mit Norwegen, Schweden, Dänemark und den Niederlanden unterbinde, dagegen die baltische Küste für den deutschen Handel mit Schweden ud Norwegen offen lasse. Aus dem Umstand, daß England keine Kriegsschiffe nach der Ostsee schickte, um den deutschen Handel zu verhindern, ziehe die Regierung der Vereinigten Staaten den Schluß, daß ein ausgedehnter Handelsverkehr zwischen Schweden, Norwegen und Deutschland besteht, von dem die Vereinigten Staaten zu Unrecht ausgeschlossen seien.

*

Zum „Lusitania"-Fall.

Der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, hat an die Vereinigten Staaten ein Ersuchen gerichtet, bei England in der Angelegenheit der Kriegführung zur See vermittelnd aufzutreten. Es soll nach Reutermeldungen kühl aufgenommen worden sein. Statssekretär Lansing betrachte es als einen Versuch, die „Lusitania"-Frage in den Hintergrund zu schieben und den Eindruck hervorzurufen, daß diese Wahnsinnstat im Vergleich mit den englischen Blockademethoden von geringem Belang sei. Nach Mitteilungen aus offizieller Quelle sei nicht zu erwarten, daß Präsident Wilson sich darauf einlassen werde. Wenn Deutschland England formelle Vorstellungen zu machen habe, so werde Wilson sie übermitteln, da die Vereinigten Staaten das Verbindungsglied zwischen England und Deutschland bilden; sonst aber werde der Präsident nichts tun.

In seinem Bericht über den Untergang der „Lusitania" erklärte Lord Mersy noch, die Aussage des Franzosen sei unglaubwürdig, daß die Explosion in einem Teil der Ladung erfolgte. Der Kapitän sei über die Mittel, die die Admiralität für die geeignetsten hielt, um einer Gefahr zu entgehen, völlig unterrichtet gewesen; er sei der Anweisung in gewissen Punkten nicht gefolgt, ihn treffe jedoch kein Tadel, da die Anweisung ihn nicht des Rechts berauben sollte, nach seinen eigenen Entschlüssen zu handeln. Die „Lusitania" habe, als sie angegriffen wurde, keine Flagge geführt.

*

Bryan für den Munitionsstreik.

Die Pariser Ausgabe des „Neuyork Herald" aus Neuyork berichtet: Bryan forderte in einer seiner letzten Agitationsreden in Washington die Arbeietr auf, dem Krieg durch allgemeine Verweigerung der Munitionserzeugung in den Vereinigten Staaten ein Ende zu machen. Der „Herald" hält eine vorübergehende Beschränkung der Munitionserzeugung für sehr wahrscheinlich, da die Deutschen und Iren eine große Propaganda für diesen Plan Bryans aufgenommen haben. In den Waffenfabriken von Bridgeport streiken bereits an 8000 Arbeiter, in den Waffenfabriken in Connecticut an 3000 Arbeiter. Die bekannten großen Remington Munitionsfabriken zeigen an, daß sie den Betrieb vorläufig nicht wieder aufnehmen können.

Die amerikanische Regierung ist durch Vermittlung des Staatssekretärs des Arbeitsdepartements bemüht, ihren Einfluß zugunsten einer schnellen Lösung der Ausstandsbewegung in Bridgeport geltend zu machen.

Nach einer Reuter-Meldung sind die Verhandlungen wegen Verhütung des Ausstandes bei den Remington-Werken gescheitert. Die Arbeiterführer erklärten, daß die Maschinisten die Arbeit Dienstag mittag einstellen werden. Innerhalb der Woche werden die Remington-Werke und die Anlagen der anderen Gesellschaften, die mit Kriegslieferungen beschäftigt sind, stillstehen.

*

In die Luft gesprengte Pulverfabriken.

Nach einer Meldung der Neuyork „Times" gewinnt die Streikbewegung bei den Remington-Werken, die ungeheure russische Aufträge haben, täglich an Ausdehnung und hat auch auf andere große Waffenfabriken übergegriffen. In Kentucky und Pennsylvania flogen Pulverfabriken in die Luft.

*

Amerikanische Telegramme für Dänemark über Deutschland.

Wie die Morgenblätter in Christiania mitteilen, erhielt ein Kaufmann in Christiania von einem amerikanischen Geschäftshause, mit dem er in Geschäftsverbindung steht, in den allerletzten Tagen, ein paar Telegramme, die als Funkensprüche von der amerikanischen Funkenstation Tuckerton nach der deutschen Station Bilvese in Hannover gefunkt waren, von wo sie hierher gedrahtet wurden. Die Depesche ist am 17. Juli in Minneapolis aufgegeben und am 18. Juli um 3 Uhr 35 Minuten nachmittags hier aufgenommen worden. Die Sache ist von größter Bedeutung für den norwegischen Handelsstand dadurch, da Deutschland eine direkte Beförderung norwegischer Geschäftstelegramme von und nach den Vereinigten Staaten amtlich zuläßt, die englische Zensur vermieden würde und den norwegischen Geschäftsleuten die jetzigen großen Geld- und Zeitverluste erspart blieben.

Die Preußische Verlustliste Nr. 279

enthält folgende Truppenteile:

Gouvernement Cöln.

Infanterie usw.: Garde: 2., 4. und 5. Garde-Regiment z. F.: Grenadier-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth, Augusta und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Reserve-Jäger-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 5, 8, 15, 16, 18 (s. Ers.-Inf.-Regt. v. Reinhard), 19 (s. Land.-Inf.-Regt. Nr. 23), 21, 22, 23, 30, 33, 39, 43, 44 (s. Ers.-Inf.-Regt. Heck), 46, 48, 49, 52 bis einschl. 57, 59, 61, 62, 63, 65 bis einschl. 70, 72, 74, 77, 78, 82, 85, 86, 88, 89, 90, 91, 93, 97, 98, 99, 110, 112, 114, 117, 131, 132, 135, 137, 141, 142, 143, 145, 146, 147, 148, 152, 153, 155, 158, 159, 160, 161, 164, 165, 167, 170, 171, 175, 176, 186, 187, 189, 330, 334. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 7, 8, 15, 17, 18, 19, 26, 31, 34, 35, 39, 59, 61, 64, 74, 76, 79, 81, 82, 83, 87, 91, 109, 110, 116, 130, 162 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 61), 201, 208, 221, 222, 223, 225, 226, 228, 230, 231, 232, 233, 236, 238, 250, 251, 252, 257, 265, 270. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Heck und v. Reinhard. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 4, 7, 8, 21, 23, 24, 27, 28, 30, 38, 40, 47, 49, 52 (s. Inf.-Regt. Nr. 334), 60, 65, 66, 71, 75, 85 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 79), 109, 110. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 14, 16, 27, 35, 49. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 38, 42 (s. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 8). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: 1. Frankfurt a. O., 1 Hagenau, 2. Lörrach. — 2. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Gent. — Jäger-Bataillon Nr. 11; Reserve-Bataillone Nr. 5 und 6. — Radfahrer-Kompagnie der 11. Landwehr-Division. — Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 108 (s. Inf.-Regt. Nr. 132), 110 (s. Inf.-Regt. Nr. 74), 156 (s. Brig.-Ers.-Batl. Nr. 27); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2, Nr. 14 Königsberg und Nr. 78.

Kavallerie: 2. Garde-Dragoner; 2. Garde-Ulanen; Kürassiere Nr. 7; Dragoner Nr. 12; Husaren Nr. 8, 14, 15; Ulanen Nr. 1 (siehe Kav.-Regt. v. Wedel), 8, 10, 11; Jäger zu Pferde Nr. 1 (siehe Kav.-Regt. v. Wedel), 2, 7, 8, 13; Regiment v. Wedel; 1. Landsturm-Eskadron des XIV. Armeekorps; Reserve-Abteilung Nr. 47.

Feldartillerie: 1., 2. und 3. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 11, 14, 15, 20, 26, 31, 46, 47 (i. Res.-Feldart.-Regt. Nr. 22), 56, 57, 221; Reserve-Regimenter Nr. 22 und 36.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 1, 7, 10, 15, 20; Reserve-Regimenter Nr. 1, 8 (Strempel), 18; 4. Reserve-Batterie Nr. 22; Schwere Feld-Haubitz-Batterie Nr. 249.

Pioniere: I. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 18, 23, 29, 31; Bataillone: I. Nr. 1, I. Nr. 5, I. Nr. 6, II. Nr. 8, II. Nr. 10, II. Nr. 15, I. Nr. 16, I. Nr. 27, III. Nr. 28; Ersatz-Bataillon Nr. 10; Kompagnie Nr. 213; Reserve-Kompagnien Nr. 44 und 48; 2. Landwehr-Kompagnie des IV. sowie 1. und 3. des VI. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 146; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 6.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 24. Fernsprech-Doppelzug Nr. 121; Ersatz-Fernsprechzug Nr. 6 der 4. Landwehr-Division. Feldfliegertruppe. Kraftfahr-Bataillon.

Train: Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 1 der 35. Reserve-Division, Nr. 2 der 1. Infanterie-Division. Etappen-Bäckereikolonne Nr. 5 der Armee-Abteilung v. Strantz. Pferdelazarett Brandenburg a. H.; Ersatz-Pferdedepot des IV. Armeekorps.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonne Nr. 2 des Garde-Reservekorps; Artillerie-Munitionskolonne Nr. 9 des Garde-Reservekorps; Fußartillerie-Munitionskolonne Langenickel.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des VI. und Nr. 2 des XIV. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 47; Festungs-Sanitäts-Kompagnie Thorn. — Feldlazarett Nr. 1 des XI. Armeekorps; Reserve-Lazarett Schwetz.

Armierungs-Bataillone.

Artilleriedepot Darmstadt.

Bayerische Verlustliste Nr. 203.

Sächsische Verlustliste Nr. 172.

Außerdem: Sonder-Verlustliste des Deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 7 in Gestalt einer besonderen Kunstdruckbeilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Von der neuen Reichsgetreidestelle,

die auf Grund der neuen Bundesratsverordnung vom 26. Juni an die Stelle der bisherigen Reichsverteilungsstelle, des Reichskommissars und der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. getreten ist, trat das Kuratorium der Verwaltungsabteilung diesen Montag zu einer erstmaligen Beratung zusammen. Die neue Reichsgetreidestelle besteht aus einer Verwaltungsabteilung und einer Geschäftsabteilung. Die Aufsicht führt der Reichskanzler. Die Verwaltungsabteilung ist eine Behörde und besteht aus einem Direktorium und einem Kuratorium. Die Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H., und ihre Aufgaben erledigt die bisherige Kriegsgetreidegesellschaft. Die Reichsgetreidestelle hat die Aufgabe, mit Hilfe der Kommunalverbände für die Verteilung der vorhandenen Vorräte für die Zeit zunächst bis zum 15. August 1916 zu sorgen. Dem Kuratorium der Verwaltungsabteilung gehören an: 16 Bevollmächtigte des Bundesrats, je ein Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrates, des Deutschen Handelstages und des Deutschen Städtetages, ferner je zwei Vertreter der Landwirtschaft, von Handel und Industrie und der Verbraucher.

Zwangsvereinigung im Kohlenbergbau.

Der „Reichsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung des Ministers für Handel, nach der den Besitzern der Steinkohlenbergwerke, die innerhalb des nachstehend bezeichneten Bezirkes gelegen sind, für die Bildung einer Vereinigung zu den im Art. 1 der Verordnung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau bezeichneten Zwecken eine Frist bis zum 15. September einschließlich gesetzt wird. Als Bezirk der Vereinigung wird bestimmt: 1. Bezirk des Oberbergamts Dortmund mit Ausschluß des Steinkohlenbergwerks bei Ibbenbüren und der Zeche Preußisch Klus bei Minden; 2. Bergrevier Krefeld und Oberbergamtsbezirk Bonn.

Eine äußerst scharfe Verfügung gegen den Lebensmittelwucher

hat der Gouverneur der Festung Köln erlassen. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die notwendigen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände haben eine Preissteigerung erfahren, die von den minderbemittelten Volkskreisen äußerst schwer empfunden wird.

Die Preissteigerung ist zum Teil künstlich herbeigeführt worden. Gewinnsüchtige Absicht hat zu unlauteren Machenschaften im geschäftlichen Verkehr sogar mit den für die Volksernährung und Unterhaltung unentbehrlichen Gegenständen geführt. Sowohl Produzenten als auch Händler haben die Waren aus dem Verkehr zurückgehalten, um die Nachfrage zu erhöhen und dadurch höhere Preisangebote zu erzielen. In einzelnen Fällen ist auch ein Ueberschreiten der festgesetzten Höchstpreise festgestellt worden, z. B. bei Kartoffeln und Zucker.

Ich erwarte, daß alle Volkskreise der Gefahr, die dem Vaterlande durch solch unpatriotisches Verhalten droht, entgegenwirken und diejenigen Fälle zur Kenntnis des Gouvernements bringen, in denen notwendige, zum Verkauf bestimmte Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände von Produzenten oder Händlern zurückgehalten oder Preise gefordert oder geboten werden, die als unverhältnismäßig hoch bezeichnet werden müssen. Der Anzeigende hat seinen Namen mit Wohnung genau anzugeben.

Ergibt sich, daß die bestehenden Strafgesetze zur Beseitigung der Schäden nicht ausreichen, so werde ich unverzüglich weitere Verordnungen erlassen.

Wer durch künstliche Preistreibereien oder durch unangemessene Verdienste im geschäftlichen Verkehr mit Lebensmitteln oder Gebrauchsgegenständen die Interessen der Allgemeinheit verletzt, wird öffentlich namhaft gemacht werden.

Köln, 17. Juli 1915

gez. v. Held,
General der Infanterie und Gouverneur."

Keine Obst-Ausfuhr.

In der Presse ist davon die Rede gewesen, daß fremde Händler die Obstgebiete im hessischen und im preußischen Rheingau sowie an der Bergstraße bereisen und an Obst aufkaufen, was sie nur bekommen können. Auch wurde behauptet, daß große Mengen von Obst in Schiff und Bahn nach Holland ausgeführt würden. Demgegenüber können die „Berl. Polit. Nachr." auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle feststellen, daß die Ausfuhr heimischen Obstes verboten ist und daß eine Ausfuhrerlaubnis unter keinen Umständen erteilt wird. Vom 1. Juli ab ist auch die Ausfuhr von frischen Kirschen, die bis Ende Juni gestattet war, untersagt und gesperrt.

Die neuen Höchstpreise für Brotgetreide.

Eine Nachrichtenstelle bezeichnet es als wahrscheinlich, daß der Bundesrat von einer Erhöhung der bisherigen Höchstpreise absehen wird.

Die „Deutsche Tagesztg." bemerkt hierzu: „Wir können nach unserer Kenntnis der Dinge diese Auffassung für zutreffend halten."

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch 21. Juli.

Der Bürgerausschuß trat heute morgen zu einer kurzen Sitzung zusammen. In die von der Bürgerschaft beschlossenen gemeinsamen Kommission zur Beratung über die zweckmäßige Gestaltung des höheren Schulwesens in Lübeck entsandte er folgende Bürgerschaftsmitglieder: Dr. Grube, Stelling, Johs. Reimpell, Hinkeldeyn, Dr. Ziehl, Böbs, Schulmerich, Klein, Dr. Langenheim und v. Schack. Da Dr. Ziehl die Wahl aus gesetzlichen Gründen ablehnte, wurde an seine Stelle Buchwald gewählt. Sodann wurde der Bürgerschaft der Voranschlag für das Forstwirtschaftsjahr 1915/16 zur Mitgenehmigung empfohlen. Infolge eingetretener Beschlußunfähigkeit mußte die Sitzung aufgehoben werden.

Das Bürgerschaftsmitglied Siegfried Mühsam ist gestern morgen, 76 Jahre alt, gestorben. Seit 1887 gehörte Mühsam dem Lübecker Parlament an und vielfach hat er sich in diesen langen Jahren an den Debatten beteiligt. Von Beruf war der Verstorbene Apotheker; ihm gehörte früher die St. Lorenz-Apotheke.

Die Milchverteuerung erregt noch immer die Gemüter weiter Schichten der Lübecker Bevölkerung. Man weiß, daß die Landwirtschaft bei den Kriegspreisen sowieso am besten gestellt ist und wahrlich nicht der Preiserhöhung aller Artikel bedarf. Dazu kommt die Tatsache, daß die Milchproduzenten nicht überall in der bedauerlichen Weise vorgegangen sind wie in Lübeck. So hat beispielsweise der landwirtschaftliche Kreisverein Iserlohn den Beschluß gefaßt, von einer Erhöhung des Milchpreises abzusehen und denselben auf 20 Pfg. für die Konsumenten zu belassen. Zur Begründung dieses Beschlusses wird ausgeführt, daß die Landwirtschaft lieber ein Opfer bringe, als daß sie ein wichtiges und für die Säuglingspflege unentbehrliches Nahrungsmittel verteuere. Die Lübecker Milchverkäufer denken entgegengesetzt. Leider hat hier keine Behörde eingegriffen. Anders in Frankfurt a. M., wo gleichfalls die Milch um 4 Pfg. pro Liter verteuert wurde; dort teilten die Blätter mit: „Nachdem die vereinigten Landwirte einseitig mit einer sehr starken Erhöhung des Milchpreises vorzugehen beabsichtigten, hat der Magistrat im Einvernehmen mit den Nachbarstädten beschlossen, den seither für Frankfurt gültigen Preis als Höchstpreis festzusetzen und die Verordnung sofort in Kraft treten zu lassen."

Was in Frankfurt möglich ist, hätte auch in Lübeck gemacht werden können.

Abgabe von kriegsuntauglichen Dienst- und Beutepferden. Nach einer der Handelskammer zugegangenen amtlichen Mitteilung können bei der Verteilung der kriegsuntauglichen Dienst- und Beutepferde auch kaufmännische und gewerbliche Betriebe, die durch den Krieg erhebliche Einbußen an ihrem Pferdematerial erlitten haben, berücksichtigt werden. Bei der beschränkten Zahl der abzugebenden Pferde sollen vorläufig in erster Linie solche Betriebe bevorzugt werden, die gemeinnützigen oder öffentlichen Zwecken dienen, oder denen Lieferungen für die Armee und Marine übertragen sind, sofern sie hierzu die erforderlichen Zugtiere nicht haben oder nur unter großen Schwierigkeiten erwerben können. Da die Abgabe von Pferden an Handels- und Industriebetriebe also nur in den dringendsten Fällen erfolgen kann, sind Anträge auf Zuteilung von Pferden durch Vermittlung der Handelskammer einzureichen, wobei diese zu prüfen und zu bescheinigen haben, daß es sich um einen besonders dringenden Fall handelt, und sich die erwähnten Voraussetzungen erfüllen. Wird einem Antrage stattgegeben, so werden die Pferde gegen Zahlung der Abschätzungswerte und der entstandenen Unkosten abgegeben.

Ausfuhr von Juteumschließungen aus Schweden. Man schreibt uns: Infolge vielfach bestehender Ungewißheit über die in Schweden bestehenden Vorschriften betreffend die Ausfuhr von Juteumschließungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich diese Frage nach Maßgabe eines am 27. November 1914 erlassenen schwedischen Ausfuhrverbotes regelt. Durch dieses Ausfuhrverbot wird verboten die Ausfuhr folgender Gegenstände: Gewebe aus Jute ohne Beimengung von anderen Spinnstoffen, Säcke aus Jute sichtlich gebraucht und abgenutzt, Säcke aus Jute nicht sichtlich gebraucht und abgenutzt, andere als sogen. Tropfsäcke. Wegen Erteilung einer eventuellen Ausfuhrbewilligung sind entsprechende Anträge für jeden besonderen Fall an das Königlich Schwedische Finanzdepartement zu richten. Bei der Einfuhr ist jedesmal der Zollbehörde des Einfuhrhafens gegenüber ausdrücklich zu erklären, daß die betreffende Umschließung wieder ausgeführt werden soll. Hierbei sind die Marken und Nummern der verschiedenen Teile der Umschließungen genau aufzugeben. Dem Vernehmen nach finden Ausfuhrbewilligungsanträge, die sich auf einige wenige Umschließungen beschränken, jedoch regelmäßig keine Berücksichtigung.

Schiffsverluste im Juni. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind im Juni an Dampfern von 100 Brutto-Reg.-T. und darüber 113 Dampfer mit 146 289 Reg.-T. vollständig verloren gegangen und an Seglern von 50 Netto-Reg.-To. und darüber 43 Schiffe mit 21 886 Reg.-T., gegen 20 Dampfer mit 27 109 Reg.-To. bezw. 22 Segler mit 10 539 Reg.-T. im Juni vorigen Jahres. Von den verlorenen Dampfern sind 13 gestrandet, 2 durch Zusammenstoß verloren gegangen, 1 durch Feuer, 5 sind verschollen, 1 ist gesunken und 91 sind durch Minen oder durch Feinde zum Sinken gebracht worden. Von den verlorenen Segelschiffen sind 8 gestrandet, 1 ist durch Zusammenstoß verloren gegangen, 2 durch Feuer, 3 sind verschollen, 1 ist gesunken, 25 sind durch Minen oder durch Feinde zum Sinken gebracht und 3 sind verlassen worden. Außer diesen Totalverlusten hatten im Juni noch 231 Dampfer und 46 Segelschiffe Havarien, gegen 383 Dampfer und 76 Segelschiffe im Juni 1914. Von den Dampfern waren 57 auf Strand gelaufen, 88 hatten Kollision, 4 mußten einen Nothafen anlaufen, 30 erlitten Maschinenschaden, 6 wurden durch Eis beschädigt, 33 durch Feuer, 3 durch schweres Wetter, 9 aus anderen Ursachen und 1 war gesunken. Von den Segelschiffen waren 12 auf Strand gelaufen, 7 hatten Kollision, 10 mußten einen Nothafen anlaufen, 6 wurden durch Feuer beschädigt, 3 durch schweres Wetter, 6 durch andere Ursachen, 1 war gekentert und 1 war gesunken.

Erleichterungen für Nachnahmekarten. Ueber Nachnahme-Paketkarten und Nachnahmekarten mit anhängender Postanweisung sind neue Bestimmungen in die Dienstanweisung für die Post vom Reichs-Postamt aufgenommen worden, die auch für die Absender von Interesse sind. Sie werden auf hellbraunem Steifpapier hergestellt. Unbrauchbar gewordene Vordrucke werden nicht umgetauscht. Auf dem Abschnitt der vom Absender angefertigten Nachnahme-Postanweisungen können Name und Wohnort des Empfängers der Nachnahme wegbleiben, wenn der Absender ein Kassen- oder Buchungszeichen auf dem Abschnitt niedergeschrieben hat. Auf den nichtamtlich hergestellten Nachnahme-Paketkarten und Nachnahmekarten mit anhängender Postanweisung ist die Nachbildung eines Nachnahmezettels in rotem Druck zugelassen. In den Vordrucken braucht der Raum zur Wiederholung des Betrags sowohl auf den eigentlichen Nachnahmekarten und Nachnahme-Paketkarten als auch auf den anhängenden Postanweisungen oder Zahlkarten nicht gestrichelt zu sein, wenn der Betrag in Buchdruck angegeben ist. Der Betrag muß ohne Lücken eingedruckt und nötigenfalls durch starke liegende Striche am Anfang und Schluß der Angabe begrenzt sein. Diese Striche müssen bei der Herstellung der Vordrucke mitgedruckt werden. Vordrucke mit handschriftlichen oder durch Druck hergestellten Aenderungen des Betrags dürfen nicht verwandt werden. Die in Bayern und Württemberg herausgegebenen amtlichen und nicht amtlich hergestellten Nachnahme-Paketkarten und Nachnahmekarten mit anhängender Postanweisung sind auch zur Auflieferung im Reichs-Postgebiet zugelassen.

Landverpachtung. Am Sonnabend, dem 31. Juli 1915, sollen im großen Saale des Bürgervereins, Königstraße 25, nachstehend verzeichnete Parzellen auf 10 Jahre, vom 15. Oktober 1915 ab gerechnet, öffentlich verpachtet werden: Vorstadt St. Lorenz. Am Lohmühlenweg, Parzellen 1, 3, 4, 5, 7—20, 22 bis 26 und 31—36. Hinter den Reiferbahnen, Parzelle 13 und Rest der Parzellen 12 und 13. An der Ziegelstraße, Parzellen 1, 2, 4—7, 9—14 und 17—23, 25—32 und 40. Areal zwischen den Grundstücken Fackenburger Allee 58a und 60. Areal zwischen dem Struckteich und der Karlstraße. Vorstadt St. Jürgen. In der Schinderkuhle, Parzellen 50 bis 54. Auf dem Sandberg bei der Schinderkuhle, Parzellen 55a und 55b. In der Weberkoppel am Elswighofer Weg, hinter der Parzelle 55a, Parzelle 56. In der Weberkoppel an der Ratzeburger Allee bei der Schafbrücke, Parzelle 57. Am Wege nach Mönkhof, Parzellen 97—102, 104—106. Vorstadt St. Gertrud. Lauerhof, Parzellen 14a, 15b und c, 15d, 15e, 16a bis e, 17a bis e, 18a bis d, 19b bis e, 20a bis e, 21a bis d, 22a, 22d bis f, 23a bis c, 24a bis k, 25a bis n, 34a bis g, 34i und 34k. Schönkamp, Parzellen 58 bis 64 und Areal südlich der Schule. Vor dem Holstentor. Parzelle 94 — (4) 58 — in Vorwerk. Grasnutzung an den Böschungen der alten Eutin-Lübecker Bahnstrecke von Klm. 29,70 bis Bude 111. Die Karten und Pachtbedingungen liegen im Bureau der Finanzbehörde, Fleischhauerstraße 18, Zimmer 7, zur Einsicht aus.

Ausfuhrbescheinigungen. Die den Zollbehörden erteilte Ermächtigung, die Ausfuhr von einem Ausfuhrverbot unterliegenden Waren ohne besondere Ausfuhrbewilligung auf Grund von Handelskammerbescheinigungen allgemein zuzulassen, ist für folgende Waren aufgehoben: Wollene Wirk- (Trikot-) und Netzwaren für Frauen- und Kinderbekleidung, die vor dem 10. Oktober 1914 fertiggestellt oder in Bearbeitung waren, und Leinenwaren (außer von Zeltbahnen), die vor dem 1. September 1914 fertiggestellt waren; Baumwollgarn bis Nr. 32 engl., sofern der Sendung eine Bescheinigung der zuständigen Handelskammer beiliegt, wonach das Garn bis zum 15. November 1914 fertiggestellt oder in Arbeit befindlich war. Die Ausfuhr der genannten Waren ist fortan nur auf Grund einer besonderen, vom Reichsamt des Innern zu erteilenden Ausfuhrbewilligung gestattet.

Liebesgabensendung. Man schreibt uns: Das Rote Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, hat heute folgende Sendungen abgefertigt: nach Königsberg i. Pr. 6 Kolli Lebensmittel, nach Rastenburg 10 Kolli Lebensmittel, nach Lötzen 3 Kolli Lebensmittel, nach Posen 11 Kolli Lebensmittel, nach Thorn 7 Kolli Lebensmittel, außerdem 6 Postsendungen. — Die Bitte der Abteilung um Spenden hat leider nur einen sehr beschränkten Erfolg gehabt. Sie wird daher hiermit erneuert unter Hinweis auf die von der Front eingehenden Wünsche. Jede kleine Gabe, von daheim kommend, bereitet Freude; es sind unserer Braven aber viele zu bedenken, und daher muß die Abteilung immer wieder mit der Bitte kommen: Gebt, und gebet reichlich! Erwünscht sind Gaben von Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Keks, Konserven, Mineralwasser und Rotwein, sowie von leichtem Unterzeug und wollenen Socken. — Ferner wird altes Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zink, Zinn, Aluminium und Gummi gern entgegengenommen. Annahme St. Annenstraße 2.

pb. **Jugendlicher Einbrecher.** Ermittelt und festgenommen wurden 2 jugendliche Arbeiter von hier, die in der Nacht vom 18. auf den 19. dss. Mts. einen Einbruchsdiebstahl ausführten, bei welchem ihnen mehrere Flaschen Sekt und Rotwein in die Hände fielen.

pb. **Bestohlene Segelböte.** In der Nacht zum 19. dss. Mts. sind von mehreren Segelböten des Seglervereins „Trave" und „Lubeca", welche im Bootshafen bei der Herrenbrücke liegen, die Kartenhäuser gewaltsam erbrochen und aus denselben folgende Sachen gestohlen worden: eine neue weiße Hose mit einem eingesetzten Keil im Schritt, ein gebrauchter, graugrüner Rucksack mit aufgesetzter Tasche und ziemlich breiten Tragriemen und eine alte silberne Herren-Remontoir-Uhr mit römischen Zahlen.

pb. **Herrenloses Boot.** Am gestrigen Tage ist von einem Segler in Travemünde ein kleines Ruderboot, welches eine Tragfähigkeit von 2 Personen hat und 10 Fuß lang ist, eingeschleppt worden. Das Boot ist außen weiß, innen rot und die Bordkante blau gestrichen. An dem Boot steht der Name „Lübeck" und trägt außerdem die Bezeichnung „F 48" und auf einem kleinen Schilde den Namen Klahn-Neustadt, Bootsbauer. Der Eigentümer des Bootes wird ersucht, sich im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei oder beim Lotsenamt in Travemünde zu melden.

pb. **Eigentumsvergehen.** Aus einem Hause der Friedenstraße ist am 18. dss. Mts. 1 schwarzer seidener Regenschirm mit braunem Stock und runder Krücke abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Auf der Krücke sind 5 rotblanke Nägel eingeschlagen.

Hamburg. Selbstmord durch Gasvergiftung. In zwei Fällen versuchten sich gestern Frauen durch Einatmen von Gas das Leben zu nehmen. Während die eine Frau starb, gelang es, die andere ins Leben zurückzurufen. Im Hause Nr. 1 auf dem Grundstück Am Markt Nr. 8 fand man die 29jährige Frau Adele Diedrich tot in der Küche liegend. Während hier noch Wiederbelebungsversuche durch einen Sauerstoffapparat angestellt wurden, erging die Meldung bei der Wache, daß im Hause Grovestraße Nr. 7 ebenfalls eine Frau in der gasgefüllten Küche bewußtlos gefunden worden war. Die hier bei der 46jährigen Ehefrau Kelthan mit einem Pulmotor angestellten Wiederbelebungsversuche brachten die Frau wieder zum Atmen, worauf sie ins Krankenhaus geschafft wurde.

Altona. Zum Brand der Lederfabrik von Westphal. Dem verheerenden Wüten des Feuers konnte, dank der aufopfernden Tätigkeit der freiwilligen Wehren der Umgegend und der Altonaer Wehr, gegen 2 Uhr nachts endlich Einhalt geboten werden. Doch sind die großen umfangreichen Fabrikanlagen vollständig zerstört. Der Schaden an Gebäuden, Maschinen usw. wird auf 1 Million Mark geschätzt; der Schaden an fertigen und unfertigen Waren ist noch größer und wird wohl 1600000 Mark noch übersteigen. Die Westphalsche Villa, das Kontorgebäude, die Meisterwohnhäuser und zwei große Lagerschuppen konnten mit vieler Mühe gerettet werden. Das Feuer soll im Schwarzleder-Stoßraum, im Nordwestflügel der Fabrikanlage, ausgebrochen sein; wie vermutet wird, infolge Brandstiftung. Ein Altonaer Feuerwehrmann erlitt bei den Löscharbeiten, als eine Giebelwand einstürzte, einen Armbruch. Die Arbeiter der Fabrik, 130 Mann, sollen nicht entlassen, sondern bei den Aufräumungsarbeiten beschäftigt werden.

Kiel. Gefährlicher Fund. Beim Spielen auf dem Felde bei Elmschenhagen haben vorgestern mittag drei Jungen einen Granatzünder gefunden. Sie wußten das gefährliche Ding nicht zu deuten und benutzten es als Spielzeug. Der eine der Jungen schlug mit dem Zünder gegen eine Wand, es gab eine Explosion und die drei Knaben wurden dabei erheblich verletzt. Dem einen, Walter Schmidt, wurde die Hand abgerissen, auch wurde er an der Brust und am Kopfe verletzt. Der zweite trug eine Kopfverletzung und der dritte eine Verletzung am Bein davon. Die beiden ersteren mußten in die Chirurgische Klinik aufgenommen werden, der dritte Junge konnte in die elterliche Wohnung gegeben werden. Wie wir soeben erfahren, ist heute

vormittag der schwer verletzte, 15 Jahre alte Knabe Walter Schmidt, Sohn eines Bankbeamten, in der Klinik gestorben. Das Befinden der beiden andern Jungen, namens Hamann und Voß, ist befriedigend.

Otterndorf a. d. Elbe. Zwei Personen ertrunken. Das Boot des Einwohners H. Harms, der mit seinem 9jährigen Sohn zum Krabbenfischen auf die Elbe gefahren war, ist bei stark böigem Wetter umgeschlagen und hier kieloben angetrieben; auch wurden allerlei Ausrüstungsgegenstände am Strand gefunden. Von den Bootsinsassen fehlt jede Spur, wahrscheinlich sind sie ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Kartoffelwucherer mit Gefängnis bestraft. Der Gutsbesitzer Lehmann in Dittelsdorf bei Zittau i. S. hatte sich vor dem Bautzener Landgericht am Freitag wegen Erpressung zu verantworten. Eine unbemittelte Kriegersfrau in Zittau hatte in der Zeit der Kartoffelnot bei ihm mehrere Zentner Kartoffeln bestellt und einen Zentnerpreis von 3,50 Mk. vereinbart. Lehmann wartete jedoch mit der Lieferung so lange, bis der Höchstpreis um 1,75 Mark erhöht wurde. Er teilte der Frau dann mit, sie könne die Kartoffeln haben, wenn sie 5,25 Mark pro Zentner bezahle. Die Frau war bereit, die Kartoffeln für den Preis zu nehmen, da sie nirgends billiger zu haben waren. Lehmann ließ aber wieder einige Wochen vergehen, in denen der Preis weiter stieg. Auf Mahnung schrieb er der Frau auf einer zweiten Karte, daß sie die Kartoffeln nur für 7 Mark pro Zentner erhalten könnte, also für das Doppelte des vereinbarten Preises. Unser Zittauer Parteiorgan nahm den menschenfreundlichen Mann unter die Lupe, was die Staatsanwaltschaft veranlaßte, einzuschreiten. Eine Uebertretung der Höchstpreise kam nicht in Frage, da für Mengen unter 20 Zentner kein Höchstpreis bestand. Das Landgericht erblickte aber in der Handlungsweise eine versuchte Erpressung und verurteilte L. zu zwei Wochen Gefängnis. — Wenn die Verbraucher öfter solche Fälle der Oeffentlichkeit unterbreitet hätten, wäre vielleicht manchem skrupellosen Profitjäger auf die Finger geklopft worden.

Aus Nah und Fern.

Kriegsgewinne der Landwirtschaft. Eine landwirtschaftliche Kreditorganisation in Baden verzeichnete Ende Januar 1914 als Schuld der ihr angeschlossenen Vereine den Betrag von 1 388 537 Mark; ein Guthaben war nicht vorhanden. Anders sah aber das Bild im Dezember 1914, also nach vier Kriegsmonaten, aus. Das Schuldkonto war nicht nur völlig gelöscht, die Vereine hatten jetzt sogar ein Guthaben in der Höhe von 1 196 057 Mark. Dieses stieg bis Ende Februar 1915 auf nicht weniger als 4 561 198 Mark. Welcher Wechsel durch „des Krieges Fügung" innerhalb Jahresfrist. Die Kriegsbilanz der Arbeiter sieht wesentlich anders aus!

Vieheinfuhr aus Holland. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, schweben gegenwärtig zwischen den maßgebenden deutschen und holländischen Stellen Verhandlungen über die Einfuhr von frischmilchenden und hochtragenden Kühen aus Holland und Deutschland. Die holländische Regierung stellt jedoch die Bedingung, daß die gesamte Viehausfuhr zu dem Höchstpreise von 600 Mark für das Stück Vieh einer einzigen holländischen Firma übertragen wird, ohne daß es den deutschen Einkäufern möglich wäre, sich von der Güte des Viehes am Verkaufsorte zu überzeugen. Begründet wird die Maßregel damit, daß bei der seinerzeitigen Freigabe der Kartoffelausfuhr Tausende von deutschen Händlern nach Holland gekommen seien, hier große Posten Kartoffeln aufgekauft und so die Ware in Holland außerordentlich verteuert hätten. Der Landwirtschaftliche Verein für die Rheinprovinz fordert nun in einer Eingabe an die Rheinische Landwirtschaftskammer, daß Vertrauensmänner landwirtschaftlicher Verbände bei den holländischen Vieheinkäufen zugelassen werden sollten.

Die bedauerte Kritik an den Lebensmittelwucherern. Der „Bad. Beobachter" in Karlsruhe hatte in Anlehnung von Teuerungsnotizen des „Neuen Mannheimer Volksblattes" und der „Mannheimer Volksstimme" geschrieben:

„Lange kann es so nicht weitergehen! Man fragt sich bei diesen unglaublichen Machenschaften nur: Ist denn der badischen Regierung und unserem Generalkommando alle Fühlung mit dem Volke abhanden gekommen, daß man ruhig zusieht, wie die Hyänen des Schlachtfeldes im Aushungerungskrieg über die ihnen wehrlos preisgegebene ärmere Bevölkerung herfallen?"

Das war mannhaft gesprochen! Inzwischen aber besann sich das Blatt, daß es der Regierung und dem Generalkommando ein Vorgehen gegen Kreise empfohlen hatte, die dem — Zentrum recht nahe stehen, und da der „Bad. Beobachter" Zentralorgan der badischen Zentrumspartei ist und jedenfalls einen entsprechenden Wink von gewisser Seite erhalten hatte, schrieb er in seiner Abendausgabe vom Sonnabend, den 17. Juli:

„Die verantwortliche Redaktion las die (oben wiedergegebene) Stelle im heutigen Morgenblatt erst, als sie nicht mehr zu ändern war, sonst hätte sie diese Stelle gestrichen."

Die Lebensmittelwucherer können also weiter die ihnen wehrlos preisgegebene ärmere Bevölkerung schröpfen, die Zentrumspresse wird ihnen kein Haaar krümmen.

Im Steinbruch verunglückt. Der „L. A." meldet aus Eschen: In der Gemeinde Schüren wurden in einem Steinbruch zwei Mädchen durch herabrollende Gesteinsmassen getötet und zwei schwer verletzt.

Attentat auf den Gouverneur von Kanton. Nach einer Havas-Meldung aus Hongkong ist am Sonntag abend auf den Generalgouverneur von Kanton eine Bombe geworfen worden. Der Gouverneur wurde leicht verletzt. Zwei Gardesoldaten, die ihn begleiteten, wurden getötet. Der Täter ist verhaftet. Der Beweggrund zu dem Attentat ist noch nicht bekannt.

Vom Blitz erschlagen. In Golencin (Posen) schlug bei einem Gewitter der Blitz in einen Erntewagen; er tötete einen Mann und lähmte den Wagenführer.

6 Kinder beim Baden ertrunken. Im Ostseebade Rantau (Samland) ertranken beim Baden in einer Untiefe 6 Kinder, sämtlich Mädchen der Königsberger Ferienkolonie.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 20. Juli. Das „Ekstrabladet" schreibt: Durch das Vorstümen gewaltiger deutscher und österreichischer Heeresmassen auf der ganzen Front von der Ostsee bis zur Grenze Rumäniens unter Leitung des größten militärischen Genies, werde, allem Anschein nach, der Ostfeldzug entschieden. Das jüngste Gericht sei über die Ostfront gekommen. Hindenburgs Offensive arbeite schnell und energisch vorwärts gegen Riga. Dies sei die wichtigste Zwischenstation auf dem Wege nach Petrograd.

Petersburg, 20. Juli. Sämtliche behördlichen Archive Rigas, die Geldbestände der dortigen Staatsbank-Filialen und die Akten der Gerichte sind gestern nach Petersburg abgegangen. Mit der Räumung der dortigen Intendantur-Läger ist begonnen worden. Die Staatsbeamten haben die Weisung erhalten, zur Abreise bereit zu sein. Im Laufe der jüngsten Woche haben über 10 000 Personen der Zivilbevölkerung Riga fluchtartig verlassen. Die Nordwestbahnen haben die Order, für 19 Flüchtlingszüge täglich Vorsorge zu treffen. Mitau sieht wie ausgestorben aus. — In Warschau bereitet sich alles auf die bevorstehende Belagerung vor. Viele Fabriken sind nach dem Innern Rußlands übergesiedelt. 30 000 Familien sind abgereist. — General Rußkis Ernennung zum Armeeführer wird nunmehr amtlich bekannt gegeben. „Rußkoje Slowo" bemerkt zu der Ernennung, Rußki werde die Armeen führen, die Petersburg zu beschützen haben.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Heick & Schmaltz G. m. b. H.
Sandstrasse 11/13.

Saison-Ausverkauf

Wie durch die Tagespresse bekannt geworden, dürfen vom 1. August ab Webwaren aller Art nur zum kleinsten Teil oder gar nicht mehr angefertigt werden. Es wird dadurch natürlich einerseits eine große Waren-Knappheit, anderseits eine ziemliche Preissteigerung eintreten. Wir empfehlen daher, notwendige Ergänzungen möglichst bald vorzunehmen und bietet unser Sommer-Ausverkauf eine selten günstige Kaufgelegenheit.

Sie kaufen Qualitäts-Ware, wie man sie im Hause Heick & Schmaltz sucht und findet, sehr billig!

Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche
Inletts, Steppdecken
Bettfedern und Daunen
Tischtücher, Handtücher
Taschentücher und Schürzen
Leinen- und Baumwollwaren
Gardinen, Rouleaustoffe
Strümpfe, Unterzeuge
Handschuhe, Schirme
Modewaren, Besätze
Spitzen, Stickereien
Kurzwaren, Bänder
Herren-Wäsche, Krawatten
Blusen — Röcke
Morgenröcke, Unterröcke
Korsetts
Handarbeiten

3136

„Phönix" Lübecks größter elegantester, 960 Personen fassender Passagierdampfer

Heute, morgen übermorgen, 2 Uhr ab Holstenbrücke.

Billige Kinder-Sonderfahrten mit Musik nach Travemünde.

Hin und zurück **30 Pfg.** für Kinder, **50 Pfg.** für Erwachsene, **30 Pfg.** für Soldaten.

3138

Deutscher
Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Lübeck.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unsere Kollegin

Marie Christine Dorothea Johannessen

am 19. Juli d. Js. verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. Juli d. Js., nachmittags 2½ Uhr, auf dem Friedhof in Eichholzdorf statt.
Versammlung des Gefolges um 1½ Uhr bei L. Boehm in Sackenburg.
Rege Beteiligung erfucht
3141) Der Vorstand.

Für die uns zu unserer silbernen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.
Rich. Trusch und Frau geb. Casperke.
Lübeck, 18. Juli 1915. (3134

Junge alleinstehende Frau sucht dauernde Beschäftigung, gleich welcher Art. Ang. unt. **H 6 52** an die Exped. d. Bl. (3143

100 Ruten Wiesenland zu verpachten. (3140
Fuhrmann **Carstens**, Neuhof, Heinrichstr. 11.

Verloren Marlistr. ein kleiner brauner **Kinderschuh**. Bitte abzugeben Werderstr. 6, I. (3137

Wurzel-u. Herbst-Rübensamen empfiehlt **Schelm & Wege**, 3139) Krayenstraße 10.

Barbiergeschäft wieder geöffnet. (3142
Krausmann, Fackenburger Allee 33a.

2880

Glasscheiben aller Art off.
O. Tamhuis, Glashandlg., Hüxtertor-Allee 13. Fernr. 808. 3097

Ia. Speise-Bohnenmehl (ohne Brotmarken) offeriert zu **Mk. 0.50** per Pfd.
3478 **Carl Moll, Alsheide 12.**

Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

umfassend: Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nord-Afrika. Maßstab: 1 : 2 200 000, Format: 65 : 95 cm. — Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind in Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbengebung. — Ebenso wie unsere Karten 1. vom westlichen, 2. vom östlichen, 3. vom türkischen Kriegsschauplatz und 4. die Weltkriegskarte liefern wir 5. die Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

unseren Abonnenten für nur 40 Pfennig.

Verlag des „Lübecker Volksboten"
Johannisstraße 46.

Nr. 168
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Mittwoch,
den 21. Juli 1915

Nochmals der interessante Schweinehandel.

Wir haben kürzlich von einer Transaktion im Schweinehandel aus Hannover berichtet, in welchen die dortige Landwirtschaftskammer verwickelt war. Wir berichteten, daß diese Landwirtschaftskammer jetzt wöchentlich 1000 Stück Schweine auf den hannoverschen Viehmarkt bringt, die der Kammer von den Landwirten nach einem Lieferungsvertrage zum Preise von 62 Mk. pro Zentner Lebendgewicht geliefert werden und die sie für 145—150 Mk. pro Zentner Lebendgewicht weiterverkauft. Im „Hann. Courier" äußert sich nun die Landwirtschaftskammer wie folgt:

„Die Landwirtschaftskammer hat von dem Verkauf der Schweine auf dem hiesigen Viehhof keinen Gewinn. Die Landwirtschaftskammer bekam von der Heeresverwaltung eine größere Menge Mais und Gerste überwiesen, dafür mußte die Kammer die Verpflichtung übernehmen, eine bestimmte Menge Schweine an die Heeresverwaltung zu liefern. Der Preis der Futterstoffe und der Schweine waren von vornherein festgelegt worden. Diese Abmachungen wurden der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Hannover abgetreten, die darauf die ganze Abmachung in Verbindung mit der Viehverwertungsgenossenschaft in die Tat umgesetzt hat. Zur Durchführung der von ihr von der Heeresverwaltung überwiesenen Aufgabe mußte sie eine Menge Zuckerfuttermittel zu dem überwiesenen Futter beziehen, um die Futtermittel strecken zu können. Die Streckung war zur Sicherung der mit der Heeresverwaltung vereinbarten Schweinelieferung notwendig, denn die Landwirte mußten eine bedeutend höhere Aufzucht betreiben, um sich vor dem Abgang von Tieren durch Seuchen zu sichern. Es standen dadurch am Ende der Zuchtzeit der Hauptgenossenschaft eine bestimmte Menge Schweine über die Heereslieferung hinaus zur Verfügung. Durch Zusammenwirken der landwirtschaftlichen Organe, insbesondere auf Betreiben der Landwirtschaftskammer, wurden diese Schweine auf den hannoverschen Markt gebracht, um die Fleischversorgung günstiger zu gestalten. Der Gewinn von diesen Verkäufen auf dem hiesigen Viehhof gehört der Hauptgenossenschaft. Es stand der Genossenschaft frei, zu bestimmen, auf welchen Markt sie die Tiere bringen wollte; das Hauptabsatzgebiet der hannöverschen Schweinezucht ist bekanntlich der westlichste Teil des Staates, wo sich hätten höhere Preise erzielen lassen. Daß die Schweine auf dem Viehmarkte die höchsten Preise erzielt hätten, läge an der Qualität dieser Tiere."

Die Landwirtschaftskammer bestätigt einfach glattweg diesen sonderbaren wucherischen Schweinehandel, es ist dabei ganz gleichgültig, ob die Landwirtschaftskammer oder die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft den Wucherprofit in die Tasche steckt. Die Tatsache ist also festgestellt, daß eine landwirtschaftliche Organisation die angelieferten Schweine, die sie zum Preise für 62 Mk. pro Zentner überwiesen erhält, für 145—150 Mk. pro Zentner weiterverkauft. Das entspricht einem Gewinn von 130—140 Prozent, oder bei jedem Markttag einen Gewinn von mindestens 200 000 Mark, da es durchweg schwere Schweine sind. Dieser enorme Gewinn wird allein für den Weiterverkauf erzielt, dabei haben die Landwirte für die Aufzucht ebenfalls einen respektablen Gewinn, denn die Landwirtschaftskammer erzählt doch, daß der Preis für die zu liefernden Schweine gemäß der Futtermittel von vornherein festgesetzt wurde. Bekanntlich suchen die Agrarier mit besonderer Zähigkeit bei jeder Fleischteuerung die Schuld dem Zwischenhandel in die Schuhe zu schieben, und hier wird endlich dokumentiert, daß dort, wo die Landwirte als Zwischenhändler auftreten, nicht Profit, sondern Wucher getrieben wird. Dabei geht die Landwirtschaftskammer in ihrer Bescheidenheit so weit, es der Hauptgenossenschaft als besondere vaterländische Tat anzurechnen, daß sie ihre Schweine in Hannover absetzt, statt im Westen des Reiches, wo es noch 2—3 Mark pro Zentner mehr geben würde.

Wir fragen: hat hier nicht die Regierung die Pflicht, diesem Wucher ein Ende zu machen? Die Schweine aus diesem Lieferungsverhältnisse zu beschlagnahmen und zu angemessenen Preisen durch die Stadt verkaufen zu lassen, das läge sicherlich im Interesse der Volksernährung und Aufrechterhaltung des innerlichen Friedens im Staate. Solche Vorgänge wirken wie Faustschläge auf den Magen des Volkes.

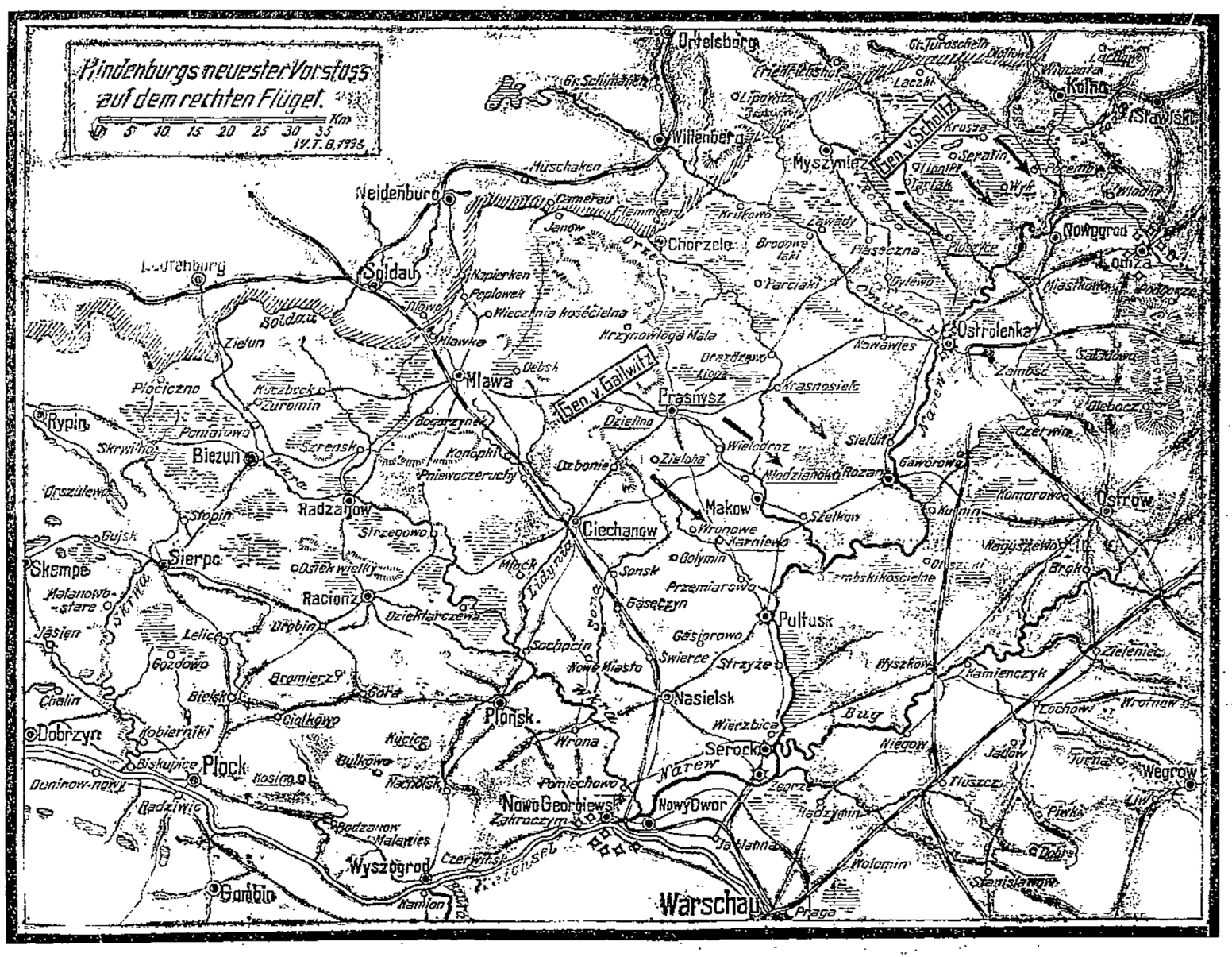
Aus der Partei.

Aus den Organisationen. Die Kreisgeneralversammlungen des 5. württembergischen Wahlkreises in Eßlingen, des 14. in Ulm und diejenige in Anhalt II erklärten sich gegen wenige Stimmen mit der Politik der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes einverstanden. — In Dresden wurde eine erweiterte Bezirksversammlung abgehalten, an der Landesvorstand, Bezirksvorstand, die Vorstände der 9 sächsischen Reichstagswahlkreise, die dem Bezirk angehörenden Reichs- und Landtagsabgeordneten und die politischen Redakteure der Parteipresse des Bezirks, insgesamt 175 Personen, beteiligt waren. Genosse Fleißner gab den Bericht aus der letzten Sitzung des Parteiausschusses, dem eine lebhafte Debatte folgte. Die siebenstündige Erörterung hatte folgendes Ergebnis: Absatz 1 der bekannten Resolution des Parteiausschusses wurde gegen eine starke Minderheit (die Stimmen wurden bei der ersten Abstimmung nicht gezählt) angenommen, Absatz 2 mit 67 gegen 51 Stimmen abgelehnt, Absatz 3 mit 73 gegen 57 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurde folgender Antrag Fleißner mit 77 gegen 56 Stimmen angenommen: „Die Bezirksversammlung verurteilt alle Maßnahmen der Parteiinstanzen, die eine Unterbindung der freien Meinungsäußerung innerhalb der Partei bezwecken. Sie verurteilt daher entschieden das gegen den Parteivorsitzenden Genossen Haase inszenierte Verfahren, spricht ihm das Vertrauen für seine mannhafte Haltung aus und erklärt ihr Einverständnis mit dem Artikel „Das Gebot der Stunde"."

Eine Erklärung des Internationalen Sozialistischen Bureaus. Der Parteivorstand schreibt uns: „Het Volk", das holländische Parteiorgan, bringt in seiner Nummer vom 12. Juli 1915 eine Erklärung des Sekretariats des Internationalen Sozialistischen Bureaus, das gegenwärtig seinen Sitz im Haag hat, in der auf den Aufruf des deutschen Parteivorstandes über „Sozialdemokratie und Frieden" vom 23. Juni d. J. Bezug genommen wird. In dieser Erklärung heißt es, man könne aus unserem Manifest den Schluß ziehen, „als ob auch die belgische Partei sich geweigert habe, an einer außerordentlichen Sitzung des Exekutivkomitees des J. S. B. teilzunehmen, in der untersucht werden sollte, ob eine Gesamtsitzung mit der Tagesordnung „Einleitung einer Friedensaktion" möglich wäre. Das Gegenteil sei wahr".

In unserm Aufruf ist über die Haltung des belgischen Parteivorstandes zur Einberufung einer Sitzung des J. S. B. tatsächlich garnichts gesagt. Es war uns schon im März mitgeteilt worden, daß Mitglieder des belgischen Parteivorstandes mit dem Exekutivkomitee des J. S. B. verhandelt hatten. Bei diesen Verhandlungen erklärten die belgischen Parteivorstands-Mitglieder u. a., wie uns damals mitgeteilt wurde, daß vom Frieden erst geredet werden könne, wenn der deutsche Militarismus vernichtet sei.

Genosse Chr. Holtermann Knudsen, der Senior und Mitbegründer der norwegischen Bruderpartei, beging am Donnerstag seinen 70jährigen Geburtstag. Die Parteigenossen in Christiania feierten diesen Tag in der festlichsten Weise. Was Knudsen für die norwegische Sozialdemokratie ist und war, ist unmöglich in wenigen Zeilen schildern, gesagt sei nur, daß in ganz Norwegen in den Arbeiterkreisen kein Name einen so guten Klang hat, als der unseres Parteiveteranen Knudsen. Die sozialdemokratische Partei und Knudsen sind unlöslich miteinander verknüpft. Und auch bei den Gegnern ist er infolge seines lauteren Wesens und seiner Prinzipientreue und nicht zuletzt wegen seiner tiefen Einsicht hochgeachtet. Knudsen, der Buchdrucker von Beruf ist, hat zu einer Zeit, wo die Arbeiter noch zum weitaus größten Teile an den Rockschößen der Liberalen hingen, unter großen Opfern und Entbehrungen das erste sozialdemokratische Blatt in Norwegen herausgegeben und Jahre hindurch hochgehalten, bis endlich die Partei stark genug war, es selbst zu übernehmen. Gefängnis, Mangel und Not waren die beständigen Begleiterscheinungen in den ersten Jahren seiner parteipolitischen Tätigkeit, und nur die innere Ueberzeugung von der



Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

12. Fortsetzung.

„Herrn Siepmann in Warschau. Nr. 788.

P. P.

Ich ersuche Sie, sofort zurückzukommen. Im Augenblick ist das Terrain an Ihrem Platze nicht zu halten. Man muß den Feind aus der Nähe treffen. Einzelne Anknüpfungspunkte dazu habe ich, doch fehlt mir die unsichtbare Hand, die ohne Geräusch fortspinnt. Nehmen Sie das alte Stübchen in der bekannten Straße. Zeichen wie sonst.

118, 502, 712."

Etwa vierzehn Tage darauf, als Graf Brühl eben zum Diner des Königs fuhr, und der Wagen langsam aus dem Portal seines Palastes rollte, trat eine alte dürftig gekleidete Frau eilig an den Schlag und reichte ihm zitternd eine Bittschrift an den König. An der Ecke des Kuverts stand Nr. 788. „Kommen Sie in ein paar Stunden wieder, liebe Frau, ich will sehen, was sich tun läßt." Er warf ihr einen Taler in die Schürze und fuhr vorbei. In die Ecke des Wagens gedrückt, öffnete er den Brief. Nr. 789.

P. P.

„Angelangt und einlogiert. Heute nacht erwarte ich von zwei Uhr ab meinen Bruder Heinrich aus Plauen zum Besuch.

Ergebenst

313121, 515981."

Als Graf Brühl vom Diner des Königs zurückkam, harrte die Frau an der Tür. Der Graf winkte ihr bejahend aus dem Schlage.

Kaum war er in sein Kabinett getreten und hatte sich der Hoftoilette entledigt, als er sofort seinen Reisewagen und sein Necessaire befahl und den Ministerialrat Erdmann rufen ließ.

Er ahnte, Erdmann, der im Hotel wohnte, stehe in Sulkowskys Sold.

„Lieber Erdmann," rief er dem Eintretenden zu, „ich muß nach Plauen. Vertreten Sie mich, wenn etwas passiert. In drei Tagen bin ich zurück."

Eine Stunde darauf fuhr Brühl in seiner Reiseequipage nach Plauen, stieg dort im ersten Gasthof ab und entließ seinen Wagen mit dem Auftrage, am andern Tage wiederzukommen. Kaum hörte er das verhallende Geräusch der Räder, als er den Bürgermeister rufen ließ, der erschrocken und tief gebückt vor ihm erschien.

„Lieber Herr Bürgermeister. Sie werden erstaunt sein, mich hier zu sehen. Ich komme, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten."

„Welch hohe Gnade, Exzellenz! — Was in meinen geringen Kräften steht, Exzellenz!" stotterte das kleine Männchen, indem er entzückt mit seinem Rücken den üblichen Devotionswinkel von fünfundvierzig Graden beschrieb.

„Lieber Herr Bürgermeister, es ist von ungeheuerster Wichtigkeit für den Staat, einem Geheimnis, einem furchtbaren Geheimnis, das in dieser Gegend obwaltet, auf die Spur zu kommen, dazu sollen Sie mir helfen. Hören Sie genau zu. In einer halben Stunde wird eine gewöhnliche Kutsche vor Ihrer Tür stehen. Mit Anbruch der Dunkelheit werde ich in Ihr Haus kommen, Sie werden mich als Kaufmann Siepmann bewillkommnen und mir eine Reiselegitimation geben. Darauf werde ich abfahren. Weder Ihre Familie noch sonst jemand darf wissen, wer ich bin, sonst kostet es Ihren Kopf. Tun Sie aber, was ich befehle und halten Sie reinen Mund, so sollen Sie ganz besonders belohnt werden. Gehen Sie."

Der Abend war hereingebrochen und Siepmann der zweite traf in Dresden ein, passierte laut Legitimation ungehindert das Tor und erklomm den dritten Stock einer Spelunke der Vorstadt, wo er den lieben Bruder aus Warschau fand. Der Empfang war keineswegs so herzlich, wie unter Brüdern üblich zu sein pflegt, denn der Warschauer schien vor dem Plauener große Ehrfurcht zu haben. Nachdem der neugierigen Wirtin der Ankömmling vorgestellt worden war und die gute Frau doch nicht umhin konnte, mit einem „Ach, Herr Jesus, sie sehn sich beide aber gar nicht ähnlich," herauszuplatzen, brachte sie das Abendbrot, richtete ein zweites Bett ein und verschwand.

„Hüten Sie sich ja, Exzellenz, daß wir nicht behorcht werden" — flüsterte der andere.

„Wie steht das Geschäft in Warschau, Siepmann?"

„Schlecht, sehr schlecht," antwortete Siepmann, „kein Begehr nach sächsischer Ware. Wollen vaterländische Qualität, wenn sie auch schlechter ist."

„Das wird man ihnen schon verleiden. Doch genug davon. Ich habe hier ein Geschäft für dich. Du kennst doch meinen Konkurrenten hier?" und Brühl malte einen Anfangsbuchstaben auf den Tisch.

„Ja, geehrter Herr Bruder."

„Dieser Konkurrent umstellt mich mit seinen Leuten und hat mir eben im Geschäft einen bedeutenden Schlag gegeben; auch weißt du, daß er mir bei meiner Werbung hinderlich ist."

„Ja, Bruder Siepmann."

„Ich weiß nur eine Art, ihm in den Weg zu kommen. Mein Gegner ist verliebt und unterhält eine Liebschaft mit einer Tänzerin. So heimlich er das betrieben, so habe ich doch davon eine Ahnung." Brühl schob Siepmann die Adresse zu.

„Mach' dich an sie, erforsche, ob sich die Sache so verhält, und frage sie, ob sie zweihundert Dukaten verdienen will, wenn sie ein paar Männern erlaubt, im Nebengemach zu verweilen, wenn der Liebhaber bei ihr ist."

„Gut, Bruder Siepmann."

„Gib mir in derselben Manier Nachricht, um dieselbe Zeit, und wechsele die Boten. Lebewohl, laß bald von dir hören."

„Wird alles schönstens besorgt, Bruder Siepmann. Vergiß nur nicht, was du mir versprochen hast, wenn wir soweit sind."

„Wenn wir soweit sind! Adieu!"

Bruder Siepmann aus Plauen reiste mit demselben Lohnkutscher dieselbe Nacht nach Plauen ab. Brühl fuhr den andern Tag nach Dresden zurück. — Es war richtig, wie er geargwöhnt hatte. Sulkowski besaß eine Liaison beim Ballett, und war damit so heimlich zu Werke gegangen, die Dame mußte auch so ausnahmsweise diskret sein, daß das Geheimnis nicht ruchbar geworden war und selbst von Brühl nicht geahnt worden wäre, hätte nicht Sulkowsky aus dem Hintergrunde seiner Loge, als er sich unbeachtet wähnte, seiner Donna einige Zeichen gegeben, die dem gerade leise eintretenden Brühl verdächtig vorkamen. Sulkowsky hatte, wenn er ja auf Antonie von Kollowrat hoffte, auch alle Ursache, diese Liebschaft zu verbergen, denn die schöne Gräfin war in diesem Punkte sehr intolerant und konnte in keiner Beziehung im Leben eine Nebenbuhlerin ertragen.

Siepmann tat seine Schritte, und ein Schreiben, das Brühl auf dem gewöhnlichen Wege als Bittschrift überreicht wurde, meldete, daß die schöne Tänzerin auf den Vorschlag eingehe. Da sie aber möglicherweise dadurch Sulkowskys Kundschaft oder Liebe verlieren könne, schlage sie vor, diese zweihundert Dukaten in eine jährlich sich wiederholende Rente auf Lebenszeit umzuwandeln, und da sie ihren Kontrahenten noch nicht kenne, müsse ihr nach dem Rendezvous diese Summe auf die ersten zehn Jahre vorausbezahlt werden.

Brühl seufzte über die unverschämte Forderung, ging aber dennoch darauf ein.

Er bevollmächtigte Siepmann, die Angelegenheit abzuschließen. Der Tag des Rendezvous wurde bestimmt. — Als Brühl alles vorbereitet, erbat er sich bei der schönen Kollowrat eine Unterredung. Antonie empfing ihn mit jener kühlen Freundlichkeit, die sie seit seiner diplomatischen Niederlage gegen ihn angenommen.

„Sind wir allein und unbelauscht, schöne Gräfin?"

„Gewiß, Herr Graf. Erlauben Sie mir aber darüber zu erstaunen, daß Sie sich jetzt noch in der Lage fühlen, mir ein tête-à-tête anzubieten. Nehmen Sie Platz."

„O, ich erlaube Ihnen den Hohn," sagte Brühl bitter, „und ersuche Sie um nichts weiter, als geduldiges Gehör. Ich muß mich endlich einmal gegen Sie aussprechen, Antonie, und wenn Ihnen das auch unangenehm sein mag, so gestatten Sei es mir dennoch; denn es wird das letztemal sein, daß ich Sie beunruhige."

(Fortsetzung folgt.)

siegreichen Kraft der sozialistischen Idee und der zähe Wille halfen ihm über alle Schwierigkeiten hinweg. Und heute, nach kaum mehr als 30 Jahren, steht die Partei und ihre Presse festgezimmert da und hat die besten Aussichten, in nicht allzu ferner Zukunft die bürgerlichen Parteien im Volke zu verdrängen und sie am Ruder des Staatsschiffes abzulösen. — Genosse Knudsen ist trotz seines Alters Vorsitzender unserer norwegischen Bruderpartei, Mitglied des Storthings seit 1906 — er war der erste sozialdemokratische Vertreter — und Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums in Christiania. Daneben betreibt er eine Buch- und Kunstdruckerei, deren vornehmster Kunde die norwegische Post ist, deren Briefmarken er druckt. Auch auf dem Gebiete seines gewerblichen Berufes ist er ein Bahnbrecher gewesen, der viel zur Vollkommenheit der Typograhie in Norwegen beigetragen hat.

Abgewiesene Beschwerde. Vor kurzem wurde, wie mitgeteilt, eine geschäftliche Sitzung der Bezirksleitung des Parteibezirks Niederrhein von der Düsseldorfer Polizei aufgelöst, nachdem die Ueberwachung durch sie nicht geduldet worden war. Die gegen das Vorgehen der Polizeiorgane erhobene Beschwerde wurde vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps zurückgewiesen mit der Begründung, die Sitzung sei eine anmeldepflichtige Versammlung gewesen. Ein Rechtsmittel gegen diesen Bescheid gibt es unter dem Belagerungszustand nicht.

Soziales.

Arbeitsnachweis für Ostpreußen. Die Einrichtung einer Zentralstelle für Arbeitsnachweis in ganz Ostpreußen wurde in Königsberg beschlossen. Sie soll am 1. August ihre Tätigkeit aufnehmen. Sie ist zugleich Auskunftsstelle für die Arbeiter wie für die Unternehmer und für die am Wiederaufbau der Provinz beteiligten Gewerbe.

Genossenschaftsbewegung.

Wie man im Ausland über die deutsche Konsumvereinsbewegung urteilt. Die „Züricher Post" schreibt: Die Hauptaufmerksamkeit in wirtschaftlicher Beziehung muß jetzt auf die Lebensmittelversorgung Deutschlands gerichtet sein. Nicht als ob dieses Sorge um eine genügende Menge von Lebensmitteln zu haben braucht, es handelte sich nur um eine brauchbare Verteilung und um eine annehmbare und wirksame öffentliche Preispolitik. In dieser Hinsicht sind die Beschlüsse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Frankfurt (Main) besonders beachtenswert. Sie verlangen eine Preiserfassung aller Marktstadien von der ersten Produktion aus bis zum letzten Verkaufsvorgang. Ferner verlangen sie eine Uebernahme eines Teiles der Versagungskosten durch das Reich, weil sie mit Recht der Ansicht sind, daß die wirtschaftliche Reglung mit zur Kriegsführung gehöre. Auch in anderer Beziehung sind die Beschlüsse des Zentralverbandes der Konsumvereine höchst bemerkenswert. Die Tagung in Frankfurt (Main) gehört mit zu den wichtigsten wirtschaftlichen Ereignissen des Krieges. — Die Konsumenten können daraus ersehen, daß die Tätigkeit, welche ihre Zentralorganisation in ihrem Interesse ausübt, auch von Außenstehenden als überaus wertvoll anerkannt wird.

Gewerkschaftsbewegung.

Für die Kriegsverstümmelten-Fürsorge legt sich insbesondere auch der Deutsche Holzarbeiterverband ins Zeug. Er ist an einer durchgreifenden staatlichen Hilfe um so mehr interessiert, als Zehntausende seiner Mitglieder, die an mörderischen Holzbearbeitungsmaschinen verstümmelt wurden, durchkosten müssen, was es heißt, der reichsgesetzlichen Unfallfürsorge überantwortet zu sein und es ist wohl verständlich, wenn sich in ihnen der Gedanke regte, daß der niederdrückende, dem Verletzten oft den Lebensmut nehmende Kampf um die Rente den kriegsverstümmelten Kameraden erspart bleiben möchte. Das ist aber nur zu erreichen, wenn an allen maßgebenden Stellen die berufenen Vertreter der Arbeiter mitzuwirken Gelegenheit haben. Neben den Opfern des Krieges dürfen auch die Opfer der Volkswirtschaft nicht vergessen werden. Der Krieg geht — hoffentlich recht bald — vorüber, aber die Industrie wird, wie Professor Herkner sagte, auch weiterhin ihre Blutsopfer fordern.

„. . . Hunderttausende von schrecklichen Verwundungen, schrecklicher als der blutigste Krieg verursachen kann, hat die deutsche Industrie im Laufe weniger Jahre auf ihrem Konto. Allein im Jahre 1912 wurden mehr als 11 000 Personen im Dienste der Industrie getötet. Den Schlagwetterkatastrophen, den Hochöfen der Stahlwerke, den Maschinen der Holzbearbeitungsindustrie sind zahllose Arbeiter zum Opfer gefallen. Kein Lied, kein Heldenbuch kündet ihren Namen. . . . Den schweren seelischen Erschütterungen und Schädigungen aber, die der Krieg für schwache Naturen mit sich bringt, stehen nicht weniger schwere ethische und soziale Uebel der Friedenszeit gegenüber. Die Entfesselung der Gewinnsucht, ein häßliches Protzentum, das Nahrungselend weiter Schichten des arbeitenden Volkes, das Auseinanderreißen der Familie — das sind die sittlichen Gefahren des friedlichen Erwerbslebens."

Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat seinerzeit Grundsätze für die Stellung der Gewerkschaften ausgearbeitet, die von den Vorständen aller Zentralverbände gebilligt wurden. Diese Grundsätze enthielten praktische Vorschläge für die Regelung der Unterstützung und Rentenbehandlung, Organisation der Arbeitsvermittelung für die Unterbringung der in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkten Kriegsteilnehmer sowie deren Entlohnung, Schaffung von Schiedsinstanzen in den Tarifverträgen zum Schutze der Ansprüche der Verletzten u. a. m. An 52 Lichtbilderabenden in den verschiedensten Städten Deutschlands wurde neben anderem eine Darstellung der Leistungen moderner ärztlicher Kunst in der Wundbehandlung und dem Ersatz der natürlichen Gliedmaßen durch künstliche gegeben, woran sich belehrende Ausführungen über den Stand der Rentenbehandlung und deren Höhe usw. schloß. Nicht zuletzt wurde das Wirken der gewerkschaftlichen Organisation im allgemeinen sowie deren Eintreten für alle Schwachen und Schutzbedürftigen, insonderheit die Unfall- und Kriegsinvaliden, den Zuhörern verständlich gemacht. Dadurch wurde eine nachhaltige Aufklärung geboten und zwar auch für solche Kreise, die bisher die Arbeiterbewegung nur nach den Schilderungen unserer Gegner gekannt und beurteilt haben. Die Zahlstellenvorstände haben sich bei den Lazarettverwaltungen um den Besuch der Verwundeten fast überall mit Erfolg bemüht. Auch die städtischen Behörden, Bürgermeister und Polizeidirektionen, Gewerbeinspektionen und Aerztekammern, Arbeitgeberverbände und sonstige Korporationen sind den Einladungen in großer Zahl gefolgt, und gar mancher dieser Herren hat die Ueberzeugung mit nach Hause genommen, daß die organisierten Arbeiter in unserem Wirtschaftsleben denn doch eine andere Stellung einnehmen und auch eine andere Wertschätzung verdienen, als es nach den bisherigen Schilderungen unserer Gegner der Fall zu sein schien.

Drohender Streik in der spanischen Schiffahrt. Ueber Genf wird Berliner Blättern berichtet: Nachdem Verhandlungen mit der spanischen Regierung wegen Erlasses eines Gesetzes über die Regelung der Arbeit der Bemannung der spanischen Handelsflotte gescheitert sind, wird ab nächsten Sonntag der Generalstreik angekündigt.

Aus Nah und Fern.

Eine italienische Regimentskasse verschwunden. „Corriere della Sera" meldet aus Bra (Provinz Cuneo), daß gestern beim Depotkommando des 74. Infanterie-Regiments das Verschwinden der Regimentsreservekasse im Betrage von 1380,00 Lire entdeckt worden ist. Der Kassenschrank zeigte keine Spuren eines Einbruches, so daß man annehmen muß, daß der Diebstahl durch Nachschlüssel ausgeführt worden ist. Die Tat macht ungeheures Aufsehen, um so mehr, als man wußte, daß vor der Tür des Kassenraumes dauernd ein strenger Wachtdienst war.

Große Unterschlagungen im Hafen von Genua. Der „Secolo" meldet aus Genua: Im Hafen folgte eine größere Unterschlagung der anderen beinahe täglich auf dem Fuße. Die Behörden machten betrübliche Entdeckungen. Sonntag wurden Unterschlagungen von Oelfässern festgestellt, die von den Ladeplätzen gestohlen und in der Stadt verkauft worden sind. Am Montag handelt es sich um einen ungeheuren Betrug, in den bekannte Genueser Firmen verwickelt sind und der zum Schaden der Stadt Mailand ausgeführt worden ist. Um was es sich bei dem Betrug handelt und wie er ausgeführt wurde, weiß man noch nicht, da die Behörden größtes Stillschweigen bewahren. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei um mehr als eine halbe Million Lire.

Die Granaten des Schicksals. Ein Mitarbeiter der „Daily Mail" erzählt folgende wahre Geschichten aus dem Felde, die deutlich zeigen, wie seltsam auch im Kriege das Spiel des Zufalls ist. „Im Verlaufe der ersten Schlacht bei Ypern fiel eine schwere deutsche Granate auf das Schloß von Hooge, in dem sich der Stab der ersten Division befand. Das Frühstück war soeben in der Messe beendet worden und die Offiziere stießen an der Tür zusammen. „Nach Ihnen," sagte der eine, indem er zurücktreten wollte. „Nein, nein, bitte gehen Sie nur voran," sagte der andere. Der erste Offizier trat durch die Türe; aber in dem Augenblick, da er die Schwelle überschritten hatte, fiel die deutsche Granate herab und tötete ihn auf der Stelle. Sein Kamerad kam ohne die kleinste Schramme davon. In einem Bauernhof in derselben Gegend schliefen drei Soldaten nebeneinander auf dem Stroh. Eine Granate fuhr durch das Dach und platzte in der Mitte des Raumes. Die beiden Soldaten, die rechts und links lagen, wurden getötet. Der dritte, der zwischen ihnen lag, erlitt keinerlei Verletzung."

Die Arbeiter in Feldgrau und der „Herrentisch". Dem „Saalfelder Volksblatt" wird aus Eisfeld geschrieben: „In einem bekannten, unweit von hier gelegenen größeren Ort saß in einer Wirtschaft bescheiden bei einem Glase Bier ein Glasbläser in Feldgrau; er freute sich seines Urlaubs, der es ihm ermöglichte, Frau, Kinder und Heimat wiederzusehen. Da tritt ein Lehrer, ebenfalls in Feldgrau, herein; auch er weilt auf Urlaub daheim. Er nimmt seinen Weg zum „Honoratiorentisch" und wird dort geräuschvoll begrüßt. Erst als er sich gesetzt hatte, entdeckte er den an seinem Tisch allein sitzenden feldgrauen Glasbläser. Er grüßt freundlich hinüber und fragt dann die „Honoratioren", ob sie es erlaubten, daß der Glasbläser sich mit „rüber" setze. Darob erstaunte Blicke der „Herren", und einer versteigt sich sogar zu den Worten: „Ja, muß denn das sein?" Offenbar empfanden es die „Notabeln" als Schande, wenn ein „gewöhnlicher Glasbläser" am „Herrentische" Platz genommen hätte. Der Lehrer aber hatte Charakter, denn prompt erwiderte er: „Na, dann habe ich hier auch nichts zu suchen; da setze ich mich lieber zu meinem Kameraden!" Sagte es, nahm seine Mütze und setzte sich zu dem „gewöhnlichen Arbeiter". Die „Herren" aber sahen dem Lehrer verblüfft nach, der diesen „Uebermenschen" ohne viel Worte eine gute Abfuhr bereitet hatte."

Cigaretten-Fabrik
GEORG A.
Jasmatzi Aktiengesellschaft

Deutsches Unternehmen

Deutsche Erzeugnisse

Infolge Übernahme sämtlicher bisher in ausländischem Besitz befindlich gewesenen Aktien unseres Unternehmens durch eine **Deutsche** Bankengruppe ist **jeglicher ausländische Einfluss** auf unsere Gesellschaft **restlos ausgeschaltet.**

Die über unsere Gesellschaft angeordnete **Staatsaufsicht** ist **wieder aufgehoben.** Das **Verbot** unsere Fabrikate in Staatsbetrieben **feilzuhalten** ist **zurückgenommen.**

RAUCHER! Es liegt kein Grund mehr vor sich aus nationalen Gründen den Genuss unserer erstklassigen Qualitätszigaretten zu versagen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: H. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.